Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 276. Dienstag, den 24. November 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

166. Sitzung. Montag, den 23. November, 1 Uhr.

Die erste Lesung der

Reichsfinanzreform-Vorlage

wird fortgesetzt.

Abg. Wiemer (frs. Vpt.): Den Hauptvorteil sollen die Einzelstaaten haben. Diese Reform aber ist, unserer Ansicht nach, nicht dazu da, daß die Einzelstaaten ein gutes Geschäft machen. (Sehr wahr! links.) Der Reichskanzler hat das Lob der Sparsamkeit gesungen. Nun, meine Parteifreunde haben stets darauf gedrungen, daß sparsamer gewirtschaftet werde. Der Herr Schatzsekretär hat nur leider nicht gezeigt, wo gespart werden soll. Ich will ihm da zu Hilfe kommen. Der Kriegsminister muß voran, weil da am meisten gespart werden kann! (Sehr richtig!) Fürst Bülow hat den Luxus getadelt. Nun ja, aber was soll man die Knechte loben, kommt doch das Aergernis von oben! Wo ist die frühere Sparsamkeit und Einfachheit am Hohenzollernhofe geblieben? Mögen doch auch die Behörden mit Sparsamkeit und Einfachheit vorangehen! Was das Reich braucht, wollen wir ihm geben. Aber damit ist nicht gesagt, daß wir diese Vorlagen ungeändert hinnehmen. Nicht neuen Geist atmen diese Vorlagen, sondern lediglich den alten Geist, der zugunsten des Fiskus Handel und Verkehr besteuert. Der Bedarf von 500 Millionen wird sehr gekürzt werden können. Beispielsweise ist die Zuckersteuer doch nicht so drückend, daß wir, um sie aufzuheben, zu neuen Steuern greifen müssen. Die Fahrkartensteuer dagegen muß allerdings ganz aufgehoben werden. Die Vorlagen enthalten nicht den richtigen Ausgleich zwischen direkten und indirekten Steuern. Meine Freunde halten daran fest, daß eine Reichsvermögenssteuer geboten ist. Was die Nachlaß- resp. Erbschaftssteuer anlangt, so sind meine Freunde bereit, an dem Zustandekommen der drei betreffenden Gesetze mitzuwirken. Die Verquickung der Wehrsteuer mit der Nachlaßsteuer ist unlogisch, unpraktisch und ungerecht. Das Branntwein-Monopol und die Zigarren-Banderolensteuer sind für uns unannehmbar. Der Schatzsekretär hätte die Interessen der Spiritus-Zentrale nicht besser wahren können, als dies durch diese Monopolvorlage geschieht. Eine einheitliche Fabrikatsteuer mit angemessenen Sätzen macht alle solche Künsteleien unnötig. Was die Brausteuer anlangt, so meinen meine Freunde, daß eine Mehrlast von 100 Millionen viel zu hoch, jedenfalls weit höher ist, als dies Gewerbe ertragen kann. (Inzwischen hat sich Fürst Bülow im Saale eingestellt.) Die Weinsteuer werden wir uns in der Kommission erst noch genauer ansehen. Die Tabakindustrie ist ein Mittelstandsgewerbe, das geschont werden muß. Die Banderolensteuer ist unannehmbar. Die Gas- und Elektrizitätssteuer ist für uns unannehmbar, sie ist von Grund aus entwicklungs- und verkehrsfeindlich. Von der Licht- und Kraftsteuer meine ich: werft das Scheusal in die Wolfsschlucht und die Inseratensteuer hinterdrein! Und nun zum Schluß noch ein Wort im Anschluß an die Vorgänge der letzten Tage. Wenn wir Bürgschaften für die Zukunft fordern durch unsern Antrag auf Schaffung einer wirklichen Verantwortlichkeit, so tun wir dies namentlich auch, um eine dauernde Ordnung der Reichsfinanzen zu schaffen. Diese ist nur möglich, wenn wir durch eine wirkliche Verantwortlichkeit des Reichskanzlers eine Gewähr dafür haben, daß nicht durch plötzliche Einmischungen eines einzelnen die Ordnung zerstört wird. Nicht nur unsere Finanzen, sondern unser ganzes Staatswesen muß ausgebaut, es muß eine Ordnung geschaffen werden, wie sie, um mit einem neulichen Ausdruck des Fürsten Bülow zu reden, eines starken und friedlich vorwärtsstrebenden Volkes würdig ist. (Beifall.)

Abg. Zimmermann (Reformp.): Die neuen Steuern richten sich vor allem gegen den Mittelstand, besonders die Tabaksteuer. Warum besteuert man nicht die leistungsfähigen Schultern? Aber von einer Börsenumsatzsteuer, von der Verstaatlichung der Reichsbank und des Kohlenbergbaues will die Regierung nichts wissen. Die Reichsvermögenssteuer bleibt trotz allen Widerstandes empfehlenswert. Dem Erbrecht des Reichsfiskus stimmen wir zu. Für die Wehrsteuer sind wir stets eingetreten; freilich statt der Erben sollte man die, die nicht gedient haben, selbst heranziehen. Ob Branntweinmonopol oder Fabrikatsteuer, lasse ich offen. Zu erwägen ist eine Besteuerung der nicht alkoholischen Getränke, bei denen große Gewinne gemacht werden. Der Tabak wird auch bluten müssen, aber die Banderolensteuer ist nicht annehmbar. Mit Inseraten-, Gas- und Elektrizitätssteuer betritt man den Weg, der bei der Fahrkartensteuer ad absurdum geführt ist. Die Gesellschaftssteuer sollte man dem Reiche überlassen, eine Jagdpachtsteuer einführen, Ausfuhrzölle auf Kali und Kohle, Mühlenumsatzsteuer, Ausbau der Luxussteuer.

Abg. Schrader (fs. Vgg.): Was Dr. Wiemer gesagt hat, beruht auf einer Verständigung in der Fraktionsgemeinschaft. Diese Finanzreform läuft hinaus auf die Aufstellung eines fünfjährigen Etats. Das ist eine Unmöglichkeit. Meine Freunde stehen noch durchaus im Gegensatz zur Regierung. Wir sind in unserem Vertrauen auf eine freiheitlichere Entwicklung getäuscht worden. Wir haben auch keinen Anlaß zum Vertrauen in bezug auf die Fragen der Finanzreform. Wir müssen überhaupt Garantien haben für einen liberalen, freiheitlichen Ausbau des Sparwesens. Dieses Verlangen wird uns natürlich nicht abhalten, an einer Reform unseres Finanzwesens mitzuwirken. Es ist uns Sparsamkeit vom Reichskanzler empfohlen worden. Ja, wo ließe sich denn so wirksam sparen wie beim Militär und der Marine? Dort sind die Kosten unablässig gewachsen. Wenn wir da nicht kräftig eingreifen, nützt uns alle Finanzreform nichts, oder doch nur von heute auf morgen. Und was die Flotte anlangt, so muß uns in dieser Auffassung, daß wir uns allen, auf weitere Vermehrung der Flotte gerichteten Forderungen widersetzen müssen, auch der Standpunkt Englands bestärken. Man versteht es nun einmal in England nicht, daß wir neben einem starken Landheer auch noch eine so starke Flotte haben wollen. Mit diesen neuen Steuern vermehren Sie wieder das Beamtenheer, das ohnehin schon mehr als groß genug ist, Sie schaffen auch wieder Kontrollbelästigungen ohne Ende. Schaffen Sie lieber einfache Steuerformen, wo solche Belästigungen wegfallen. Wählen Sie eine Vermögenssteuer, die in ihrer Höhe alljährlich festzustellen wäre. Das Land hat bisher die Vorteile unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik gehabt, es mag nun auch einmal die Kehrseite kennen lernen. (Lebh. Beifall links.)

Finanzminister von Rheinbaben: Gegenüber dem Abg. Wiemer verbleibe ich dabei, daß der Bedarf mit 500 Mill. nicht überschätzt ist. Unsere indirekten Steuern sind nicht entfernt so hoch wie in England und Amerika. Der Finanzminister verliest zum Belege Darlegungen Calwers in der „Sozial. Monatshesten". (Ruf bei den Sozialdem.: „Das schenken wir Ihnen! Heiterkeit.) M. H., das Reich ist finanziell in einer Notlage, kleine Mittel helfen da nicht, der Patriotismus verlangt, daß hier jeder Opfer bringe. (Lachen links.)

Abg. von Gamp (Reichsp.): Im Anschluß an die Ausführungen des Ministers muß auch ich sagen, daß die günstige Aufnahme, die im allgemeinen diese Vorlage beim Volke gefunden hat . . . (Stürmische, anhaltende Heiterkeit links, so daß der Rest des Satzes ungehört verhallt.) Wir müssen aus der Misère heraus. Da ist vor allem Sparsamkeit not, besonders bei der Post und Telegraphie, und dann beim Militär. Weshalb führt man nicht einen Kohlenausfuhrzoll ein? Und weiter eine und Gegenleistung. An der Nachlaßsteuer habe ich eine gute Reform der Telephongebühren nach dem Grundsatz von Leistung Seite zu entdecken gesucht, vergeblich! Bei der Tabak- und Biersteuer müßte man die kleineren Betriebe für ihre Verluste abfinden. Das Branntweinmonopol sollte man vielleicht auf den Trinkbranntwein beschränken.

Schatzsekretär Dr. Sydow: Ich habe lange genug hinter dem Busch gesessen, um versichern zu können, daß die Post- und Telegraphenverwaltung die nötige Sparsamkeit gezeigt hat — freilich nicht durch Betriebsverschlechterungen.

Abg. von Payer (südd Vpt.): Man beißt im Volke die Zähne zusammen und fügt sich, weil man glaubt, es gehe nicht anders. In wirklicher Not befindet sich das Reich auch noch gar nicht. Das Kriegsministerium scheint die Aufforderung des Fürsten Bülow zur Sparsamkeit falsch aufgefaßt zu haben; denn es wendet sie an falscher Stelle an, indem es dem Grafen Zeppelin von neuem Schwierigkeiten macht. Das Kriegsministerium scheint zu glauben, die 6 Mill. Mk. für Zeppelin seien im Volke für die Reichsfinanzverwaltung gesammelt (Heiterkeit). An anderer Stelle, beim Militär- und Marine-Etat läßt sich allerdings sparen. Die Vermögenssteuer würde auch erzieherischer wirken, als die Nachlaßsteuer, solange der Mensch das Zahlen bei Lebzeiten schwerer nimmt, als das Zahlen nach seinem Tode. (Heiterkeit.) Noch etwas über die Finanzreform und unsere innere Lage. Der Reichstag war noch niemals in so günstiger Lage wie jetzt, um seine konstitutionellen Forderungen durchzusetzen. Er hat jetzt die Macht. Ich will ja nicht sagen, daß wir beides nun zusammen erledigen müssen, denn das hieße: die Finanzreform um ein Jahr vertagen. Aber die beiden Aktionen müssen nebeneinander hergehen. Bis jetzt besteht jedenfalls eine zu große Disharmonie zwischen dem, was uns hier zugemutet wird, und dem, was uns geboten wird.

Schatzsekretär Sydow widerspricht den Bemängelungen des Vorredners bezüglich der Höhe des Gesamtbedarfs.

Hierauf Vertagung.

Morgen 1 Uhr: Interpellationen wegen des Grubenunglücks.

Schluß 6¾ Uhr.

Der Bericht über die gestrigen Verhandlungen des Preußischen Landtags mußte wegen Raummangels zur morgigen Nummer zurückgestellt werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Interpellation wegen des Grubenunglücks bei Hamm. Im Reichstage wird am heutigen Dienstag die Interpellation wegen des Grubenunglücks auf der Zeche Radbod besprochen, das am Freitag voriger Woche bereits im preußischen Abgeordnetenhause den Gegenstand der Besprechung gebildet hatte. Man erwartet, daß der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg bei dieser Gelegenheit Stellung zu den Anträgen auf Einführung eines Reichsberggesetzes nehmen werde, und hofft, daß er sich im Sinne einer reichsgesetzlichen Regelung der Angelegenheit äußern werde. Anderseits fehlt es freilich auch nicht an Stimmen, die da meinen, das Bergwesen müsse nach wie vor Sache der Landesgesetzgebung bleiben.

Die Aussichten für das Zustandekommen der Reichsfinanzreform in der Fassung der Regierungsvorlage sind nach dem bisherigen Verlauf der Reichstagsdebatten sehr ungünstig. Freilich, der erfahrene Abg. Paasche hat recht, es kommt oft ganz anders, als es nach den Reden der ersten Lesung hätte erwartet werden müssen. Immerhin verdient ein Vorschlag der „Voss. Ztg." Beachtung, die Jagden in den fiskalischen Forsten zu verpachten, wodurch eine jährliche Mehreinnahme von mindestens 30 Millionen Mark ohne neue Steuern erzielt werden würde. Vielleicht verdichtet sich der Vorschlag zu einem Antrag im Reichstag.

Die Beilegung der inneren Krisis wird jetzt in der Nordd. Allg. Ztg. besprochen. Das halbamtliche Blatt freut sich über die Befriedigung der deutschen Presse; gegen vereinzelte Blätteräußerungen entgegengesetzter Art im gegenwärtigen Augenblick Stellung zu nehmen, liege kein Bedürfnis vor. In der hohen Auffassung der Herrscherpflichten, die aus der kaiserlichen Entschließung spreche, besitze die deutsche Nation eine Bürgschaft für die Fortdauer des wiedergewonnenen Vertrauens-Verhältnisses zwischen Krone und Volk, aus dem in der Vergangenheit so herrliche Taten hervorgegangen seien.

Bergarbeiterschutz. Die Freikonservativen beantragen im preußischen Abgeordnetenhause, noch in dieser Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Verantwortlichkeit der Betriebsbeamten verschärft und die Verantwortlichkeit der Werksbesitzer und ihrer Vertreter näher geregelt, ferner Arbeiterausschüssen erlaubt wird, die Grubenbaue zu befahren und bei der Kontrolle der für die Sicherheit der Bergarbeiter zu treffenden Maßregeln mitzuwirken.

Hurrabefehl und Breitwimpel. Der in der Krisenzeit ergangene „Hurrabefehl" des Marineoberkommandos über die Begrüßung des Kaisers durch die Marine (Zeichengebung mit Winkflaggen und Abnehmen der Mützen, wobei der Arm einen Winkel von 45 Grad beschreiben soll), findet ebenso Kritik wie seinerzeit die Order über den Breitwimpel der Kaiserin. Jetzt wird aber bekannt, daß der Zweck der Order verkannt worden ist. In Wirklichkeit handelte es sich um Vereinfachung des Zeremoniells; das Setzen des Wimpels soll das Setzen der Standarte und die Vornahme der sonstigen Ehrenbezeigungen überflüssig machen.

Die preußischen Eisenbahneinnahmen, die früher so brillierten, sind in dem Zeitraum April-Oktober hinter dem Anschlag um 34,5 Mill. Mark zurückgeblieben. Beachtenswert ist, daß der ganze Rückgang bisher auf den Güterverkehr entfällt, der gegen das Vorjahr 25 Mill. weniger eingebracht hat, während die Einnahme aus dem Personenverkehr um 14 Mill. Mark gestiegen ist, trotz der schlechten Zeit.

Von der Armee. Die Ausbildung der Armee kann nunmehr wieder einheitlich erfolgen. Der Kaiser genehmigte soeben das neue Exerzierreglement und die neue Schießvorschrift für die Fußartillerie, nachdem Infanterie und Kavallerie die neuen Vorschriften schon seit einiger Zeit besitzen.

Aus den Schutzgebieten.

Die Wirtschaftslage in Deutsch-Südwestafrika entwickelt sich trotz der Zurückziehung der Truppen günstig. Im ersten Halbjahr 1908 ist nicht nur die Ausfuhr, sondern auch die Einfuhr gewachsen. Das spricht für eine günstige Entwicklung des Farmlebens und bietet gute Aussichten.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 23. Nov. **Marokkanisches.** Die Franzosen setzen es durch, daß Gebbas als Vertreter des Sultans in Tanger bestätigt, und sein Sohn zum Pascha von Tanger ernannt wurde. Da beide Gebbas willenlose Werkzeuge der Franzosen sind, herrscht in Tanger große Erregung.

Ueber den „Spionenblödsinn", der selbst in deutschen Luftschiffern Kundschafter wittert, spottet die Pariser Zeitung „Journal". Da es sich um eine weitverbreitete Familienzeitung handelt, so ist zu hoffen, daß die große Masse des französischen Volkes vernünftig denkt, umso mehr, als ja auch französische Ballons oft genug in Deutschland niedergehen.

England. London, 23. Nov. **Die englische Furcht vor einem deutschen Einfall** hat auch den Feldmarschall Lord Roberts befallen. Zu einem Beschlußantrage, den er am gestrigen Montag im Oberhause begründet, hat er einen Zusatz eingebracht, in dem eine Regierungserklärung zu der Invasionsfrage verlangt wird. — Trotzdem der amerikanische Journalist Hale bestimmt erklärt hat, daß die vom Newyork American veröffentlichten angeblichen Aeußerungen Kaiser Wilhelms weder dem Wortlaut seines zurückgezogenen Aufsatzes entsprechen, noch überhaupt ihm gegenüber vom Kaiser getan wurden, geben einige Londoner Blätter die Lügen wieder. Das ist bezeichnend. Wie will man da zum Frieden kommen?

Serbien. Belgrad, 23. Nov. Wie stark der Oesterreicher-Haß zurzeit in Serbien ist, das konnte man übrigens aus dem Belgrader Renkontre zwischen dem Kronprinzen Georg und dem österreichischen Gesandten Grafen Forgach ersehen. Der „berühmte" Kronprinz machte auf offener Straße dem Gesandten eine Szene, nur weil dieser Seine Königliche Hoheit nicht bemerkt und es daher auch unterlassen hatte, sie respektvollst zu grüßen.

Montenegro. Cetinje, 23. Nov. **Will Montenegro den Krieg?** Der montenegrinische Kriegsminister erklärte in einem Interview, der Krieg sei der einzige Ausweg für Montenegro aus seiner verzweifelten wirtschaftlichen Lage. Ackerbau könne in Montenegro nicht betrieben werden. Seine ganze Hoffnung sei die Erwerbung eines fruchtbaren Landstriches in der Herzegowina gewesen, welche Oesterreich zwar nicht zugesagt, aber doch wiederholt versprochen habe. Nun sei die Hoffnung dahin, und die einzige Antwort könne nur der Krieg sein. Da unliebsame Zwischenfälle befürchtet werden, so wird die österreichisch-ungarische Gesandtschaft militärisch bewacht.

Vereinigte Staaten. Washington, 23. Nov. **Zollerhöhung in Sicht.** Es ist von der amerikanischen Regierung beabsichtigt, den Zolltarif nicht wesentlich zu ermäßigen, vielleicht sogar im Durchschnitt zu erhöhen. Die Einzelheiten des Planes sind noch nicht sicher. Es wird versichert, die Kündigung des Abkommens mit Deutschland stehe bevor.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 24. November.

Denk' nicht soviel an Dich, blick auf die andern,
Die neben Dir die Lebensstraße wandern;
's trägt jeder still sein Päckchen auf dem Rücken,
Und glaube mir, es wird wohl jeden drücken.
Glückselig, wer versteht, die Last zu tragen
Mit festem Sinn und ohne viel zu klagen;
Ergebung macht die schwerste Bürde leicht,
Und eh' du's denkst, ist schon das Ziel erreicht.

** **(Sendungen nach dem Schutzgebiet.)** Nach einer Mitteilung des Reichskolonialamtes sind seit dem 1. 1. 1908 Materialgaben für die Schutztruppe in Südwestafrika bei Einführung im Schutzgebiet zollpflichtig. Für die in künftigen Sendungen enthaltenen zollpflichtigen Gegenstände muß daher, soweit sie bestimmten Personen zugestellt werden sollen, der Zoll von diesen eingezogen werden. Der Schutztruppe stehen für an diese gelangenden Sendungen Etatsmittel zu derartigen Ausgaben nicht zur Verfügung. Auch wäre die Einziehung des Zolls von den Einzelempfängern, die sich vielfach auf den äußersten Grenzstationen befinden, nicht allen Schwierigkeiten unterworfen, sondern auch geeignet, Mißstimmung zu erregen. Da es nicht für ausgeschlossen erscheint, daß hin und wieder aus besonderen Anlässen, wie Kaisersgeburtstag und Weihnachten, noch Liebesgaben eingehen werden, sei hierauf besonders aufmerksam gemacht. Eventuell würden die bezüglichen Kosten von dem Absender am besten getragen werden.

** **(Zum Bahnbau Schwerte-Iserlohn.)** In Verfolg unseres Prinzips, unsere Leserschaft in zwanglosen Abständen über den jeweiligen Stand der Arbeiten der neuen Bahnstrecke Schwerte-Iserlohn zu unterrichten, teilen wir heute folgendes mit: Die aus Sandstein aufgeführten Unterführungen am Wannebach, am Kraimberge und am Privatwege des Herrn Baron von Rheinbaben sind fertiggestellt, und die größere (an der Westhofener Chaussee) geht ihrer Vollendung entgegen. Diese Unterführung erhält an der nördlichen Seite der Chaussee einen etwa 25 Meter langen, an der südlichen einen 10 Meter langen Seitenflügel als Abschluß und zur Befestigung. Der provisorische Umweg an der Südseite ist eingezogen und gesperrt worden; der sämtliche Verkehr, einschließlich des Straßenbahnbetriebes, wird wieder über die ursprüngliche Chaussee, also schon über die neue Unterführung geleitet. Der in Frage kommende Teil der Chaussee hat Pflasterung und Trottoirs erhalten, über dem künftigen Bahnterrain aus Beton, im übrigen Aschentrottoir. Geschmackvolle Eisengitter vollenden das Bild dieses Straßenteils. Der aus dieser Unterführung herausgearbeitete Bauschutt wird gegenwärtig zur Ausfüllung des zwischen der Unterführung am Kraimberge und der Rettelmühle liegenden Wiesentales und Herstellung der Wegerampen benutzt, welche Arbeiten die Firma Kallenbach aus Hamm übernommen hat. Im Gebiet des engeren Ruhrtales sind sämtliche sechs Pfeiler fertiggestellt, abgedeckt und mit den passenden Widerlegern verlegt; die beiden äußeren haben beiderseitig eine Flügelmauer erhalten, sowie zudem noch einen eisernen Träger. Die Weite der Pfeiler beträgt rund 40 Meter, die Entfernung zwischen den beiden links und rechts der Ruhr etwa 60 Meter. Mit der Bewegung und Verkarrung des Erdreichs zwischen Ruhr und Westhofener Chaussee sind augenblicklich 60 Arbeiter beschäftigt; die täglich ausgehobenen Erdmassen betragen rund 500 Kubikmeter. Zwei Lokomobilen transportieren das Erdreich auf das südliche Ufer der Ruhr, woselbst infolgedessen die Anschüttung des Dammes schnelle Fortschritte macht. Teilweise ist bei dem Erdaushub felsiges Terrain; zwei Bohrer sprengen deshalb mit Dynamit die Gesteinsmassen. Die auf diese Weise gewonnenen Steine werden auf die Ergster Seite gefahren, um dort als Packlage für den neuen Weg zu dienen, der am Ergster Bahnhof vorbei in den Weg zum Bürenbruch einmündet. Der Ausbau dieses Weges, der am Ergster Bahnhof eine mächtige Kurve macht, ist mehr als zur Hälfte beendet. Zwischen Ruhr und Ergster Chaussee wird der Erddamm zweimal durch Unterführungen aus Sandstein unterbrochen, um jeder Hochwassergefahr zu begegnen. Die der Ruhr am nächsten liegende enthält zwei Durchlässe zu je 10 Meter Breite und schließt sich fast unmittelbar an den vor dem Damm bis zur Ruhr errichteten breiten und tiefen Schutzgraben an; die zweite Unterführung enthält nur einen Durchlaß in bezeichneter lichter Weite. Falls nicht übergroße Regen und Schneemengen den Erdaushub am Ochsenhügel unmöglich machen, wird den Winter hindurch die Erdarbeit fortgesetzt; bei Frostwetter ist ein Arbeiten im Gestein möglich. Daß durch den Neubau einer Kantine neben der Ueberführung an der Westhofener Chaussee auch im Winter für die Bedürfnisse der Arbeiterschaft gesorgt ist, haben wir kürzlich schon berichtet. Was endlich die Arbeiten an der Ergster Chaussee betrifft, so teilen wir mit, daß mit der Tieferlegung der Chaussee — die Bahn führt in Verfolg ihrer vom Wannebach aus stetig steigenden Linie über die Ergster Chaussee hinweg — dann begonnen werden wird, wenn die in den letzten Tagen begonnene Fortschaffung des Erdreichs zwischen der Chaussee und dem Bahnhof beendet ist. Das Bahnhofsgebäude selbst ist gegenwärtig bis zur ersten Balkenlage gediehen. Wirtschaftsbetrieb werden die Bahnhöfe auf Grund des geringen Verkehrs nicht erhalten. Zum Schluß wollen wir unseren Lesern noch mitteilen, daß entgegen vielfacher Meinung die ganze Strecke Schwerte-Iserlohn nur eingleisig gebaut wird mit Weichenanlagen bei Station Kalthoff. Man wundert sich in der bestimmten Annahme, daß in späteren Jahren der Bau der direkten Strecke Schwerte-Letmathe ein Bedürfnis werden wird, in weiten Kreisen darüber, daß nicht wenigstens die Unter- und Ueberführungen bis Ergste, von wo aus diese Strecke abzweigen würde, zweigleisig vorgesehen sind.

** **(Die Kriegs-Veteranen-Vereinigung)** hält Mittwoch abend 8,30 Uhr in der „Börse" wieder eine Versammlung ab. Bekanntlich hat sich die hiesige Vereinigung dem Westfälischen Veteranenbunde angeschlossen, der eine anderweitige reichsgesetzliche Regelung der Veteranen-Fürsorge bezweckt und die Gewährung eines Ehrensoldes fordert. Eine diesbezügl. Eingabe hat der Bund bereits an den Reichstag gerichtet. In nächster Zeit findet wieder eine Delegiertensitzung des Bundes in Hagen statt.

** **(Zur Gewerbegerichtswahl.)** Wir machen die wahlberechtigten Arbeiter und Angestellten darauf aufmerksam, daß zurzeit die Wählerlisten aufliegen, und zwar bis 3. Dezember; wer nicht in der Liste eingetragen ist, geht des Wahlrechts verlustig. Es ist anzuraten, die Eintragungen in die Listen nicht erst in den letzten Tagen zu bewirken, da hier erfahrungsgemäß der größte Andrang ist, sondern dies schon jetzt zu bewerkstelligen. Die Kontrolle, ob von der Behörde die Eintragung erfolgt ist, kann auch von einem einzelnen für eine größere Anzahl von Wählern vorgenommen werden. Die Wahl selbst findet am 11. Dezember statt. Die Wahllokale sind folgende: Wahlbezirk Schwerte, Stadt Schwerte und die Gemeinden des Amtes Westhofen: Wirtschaft Raffin, Schwerte; die Gemeinden des Amtes Wellinghofen und die Wähler aus der Stadt Hörde mit dem Anfangsbuchstaben A. bis G. wählen im Lokale Bergmann, Langestraße, Hörde (im oberen kleinen Saal); die Wähler mit den Anfangsbuchstaben H. bis O. im Lokale Rosemann, Bahnhofstraße; die Wähler mit den Anfangsbuchstaben P. bis Z. im Lokale Klusen, Chausseestraße; Wahlbezirk Aplerbeck, bestehend aus den Gemeinden des Amtes Aplerbeck: Wirtschaft Westermann, Aplerbeck; Wahlbezirk Barop, bestehend aus den Gemeinden des Amtes Barop und des Amtes Kirchhörde: Wirtschaft Klems, Baroperheide; Wahlbezirk Annen, bestehend aus der Gemeinde Annen: Wirtschaft Grethen (früher Beckhoff) Bahnhofstraße, Annen. — Kein christlicher Arbeiter und Angestellter darf sich der Wahlpflicht entziehen!

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Unterleibstyphus 9, Kindbettfieber 4, Scharlach 251 (1 Aplerbeck, 11 Hörde, 2 Annen, 1 Barop), Diphtherie 97 (1 Aplerbeck, 1 Holzwickede, 4 Hörde, 1 Kirchhörde), Granulose 13. — Im gleichen Zeitraum starben: an Krämpfen 11 Personen, Magen und Darmentzündung 29 (1 Sölde, 2 Aplerbeck), Krebs 12, Lungenentzündung 47 (1 Schwerte, 1 Hombruch, 1 Barop), Tuberkulose 38 (2 Hörde, 2 Annen.)

** **(Erstickt.)** Einen gräßlichen Tod erlitt ein 1jähriges Kind in Wandhofen. Dem Kinde geriet beim Essen ein Stückchen Apfel in die Luftröhre. Ehe ärztliche Hilfe eingreifen konnte, war das Kind bereits gestorben.

(!) Hohensyburg, 23. Nov. (Neue Wirtschaft.) Herr Landwirt Schroer hierselbst, dem im Frühjahr seitens des Kreisausschusses in Hörde die Wirtschaftskonzession, nachdem er schon früher die Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee und Milch besaß, unter der Bedingung erteilt wurde, daß das aufzuführende Wirtschaftsgebäude dem historischen und ländlichen Charakter der Gegend sich anzupassen hätte, hat einen hübschen Neubau im Stile besserer Landhäuser aufführen lassen, der augenblicklich bis zur Eindachung gediehen ist. Das Landschaftsbild unseres von Jahr zu Jahr mehr besuchten Ortes wird durch den Bau, der sich am unteren Ende der Hauptverkehrsstraße der von Buchholz, Reichsmark und Löttringhausen-Herdecke kommenden Straßen erhebt, günstig beeinflußt. Der Bau ist unter Verwendung von Sandstein in altdeutschem Geschmack aufgeführt und wird mit Beginn der nächsten Frühjahrswanderungen bezugsfähig.

** **Syburg,** 24. Nov. (Gemeinderatswahl.) Bei der gestern getätigten Gemeinderatswahl wurde von der ersten Abteilung Herr Rittergutsbesitzer Overweg-Reichsmark wiedergewählt; die zweite Abteilung wählte den Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Basse.

!! **Drüpplingsen,** 23. Nov. (Ein frecher Diebstahl) ist vergangene Nacht verübt worden. Dem Gutsbesitzer Benking ist eine wertvolle Kuh aus dem Stalle gestohlen. Die Täter sind wahrscheinlich nach Iserlohn gegangen, denn man hat die Spuren bis hinter Kalthoff verfolgt. Das gestohlene Tier war von schwarzer Farbe mit großem Stern. Die bisherigen Ermittelungen waren leider ohne Erfolg.

!! **Hennen,** 23. Nov. (Unfall.) Einen Unfall erlitt hierselbst der landwirtschaftliche Arbeiter K. Derselbe kam mit der rechten Hand so unglücklich zwischen die Zahnräder einer Dreschmaschine, daß der Daumen ganz zerquetscht wurde und derselbe wohl abgenommen werden muß.

** **Hörde,** 24. Nov. (Schlägerei.) Am Sonnabend abend fand in der Goldstraße eine arge Schlägerei statt, bei welcher sich auch das weibliche Geschlecht beteiligte. Der Arbeiter Werbinski, welcher am selbigen Tage aus dem Krankenhause entlassen war, geriet mit den Arbeitern Kruse und Reinecke und mit der Schwägerin des Letzteren in Streitigkeiten, es kam zur Frasselei, und nun wurden gleich von Werbinski scharfe Instrumente gebraucht, und trug Kurse ziemlich bedeutende Wunden davon, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Werbinski wurde noch an demselben Abend verhaftet, und fand man noch zwei scharfe, feststehende Messer bei ihm.

---

* **Hamm,** 23. Nov. **(Neue Explosion auf Zeche „Radbod".)** Auf der Unglückszeche „Radbod" hat sich gestern Nachmittag gegen 3,30 Uhr eine Explosion von äußerst starker Wirkung ereignet. Hohe Flammen schlugen zum Schachtturm heraus. Der Deckel des Wetterschachtes ist zertrümmert worden. Die Detonation war in weitem Kreise hörbar. Verletzt ist glücklicherweise niemand.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Kaiserin und das Grubenunglück auf „Radbod".

Berlin, 24. Nov. Die Kaiserin übernahm das Protektorat über das im Anschluß an die Vereinsorganisation vom Roten Kreuz in Münster gebildete Zentralhilfskomitee für das Grubenunglück in Radbod und ließ eine weitere Zuwendung von 1000 Mark überweisen.

Deutschland als Vorbild.

Berlin, 24. Nov. Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Bethmann-Hollweg empfing gestern eine Deputation von sieben englischen Industriearbeitern unter Führung des Herrn Bogh-Carpenter, welche einen 14tägigen Aufenthalt in Deutschland dazu benutzen wollen, um die Handhabung der deutschen Sozialgesetzgebung sowie die deutschen Arbeiter-Fürsorge-Einrichtungen und die gewerblichen Schulen zu studieren.

Das Luftschiff als Zielscheibe.

Breslau, 24. Nov. Der Schlesische Verein für Luftschiffahrt teilt mit, daß auf den Ballon „Schlesien", der am Sonnabend in nordöstlicher Richtung von Breslau aus über Krotoschin, Jarotschin und Zeckow fuhr und sich noch ungefähr 100 Meter von der russischen Grenze entfernt befand, etwa 15 Schüsse von Grenzkosaken abgegeben worden sind. Das Wetter war klar, so daß die deutsche Flagge des Ballons weithin sichtbar war. Von den Schüssen traf der letzte den Korb, ohne jemanden zu verletzen. Der Ballon landete glücklich.

Blutiger Streit an der Wiener Universität.

Wien, 24. Nov. Zwischen italienischen Studenten, welche für die Errichtung einer italienischen Universität in Triest Kundgebungen veranstalteten, und deutschen Studenten kam es gestern an der hiesigen Universität zu einem Zusammenstoß. Die Italiener sangen die Garibaldihymne, die Deutschen die Wacht am Rhein. Während des Handgemenges fielen plötzlich seitens der Italiener Revolverschüsse. Bei dem gestrigen Zusammenstoß wurden an 50 Personen durch Schüsse und Stockhiebe verletzt; 19 Fälle wurden durch die Rettungsgesellschaft behandelt, die anderen im Krankenhause. Vier Verletzungen sind schwerer Natur. Bei den Verhafteten sind außer Revolvern und scharfen Patronen Dolchmesser und Schlagringe gefunden. Die italienischen Studenten trugen unter den Hüten und Kappen Handtücher, um die Wucht der Schläge auf den Kopf zu mildern. — Die Universität ist geschlossen worden.

Konflikt zwischen Persien und England-Rußland.

London, 24. Nov. Die Weigerung des Schahs von Persien, seinem Versprechen gemäß ein neues Parlament einzuberufen, ist nach einer „Times"-Meldung aus Teheran von der russischen und englischen Gesandtschaft nicht bloß als ein Eidbruch, sondern als Beleidigung Rußlands und Englands bezeichnet worden.

Erdbeben.

Lissabon, 24. Nov. In Allandra, Villefranca und Arruda bei Lissabon wurden Erdstöße verspürt. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus. Mehrere Mauern weisen beträchtliche Risse auf.

Sprechsaal.

Für Artikel unter dieser Rubrik trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Fortschritt — oder Kopfsteuer?

„Weß' Herz nur wenig nach den Folgen fragt,
„Hat mit Gedanken schwer sich wohl noch nicht geplagt."

Dieser Worte erinnerte ich mich, als ich einen Wahlaufruf in der „Schwerter Zeitung" las, in dem leichten Herzens der Ruf nach Kopfsteuer erhoben wird. Leichten Herzens! Denn über die Folgen, die daraus für unsere Stadt entständen, gelangte diese Steuer jemals in Schwerte zur Einführung — was übrigens sehr bezweifelt werden darf, will man nicht annehmen, daß die städtischen Vertretungen später einmal von allen guten Geistern verlassen sein sollten —, scheint man sich keine Gedanken gemacht zu haben. Das von den „mehreren Bürgern" wahrscheinlich Verabsäumte öffentlich in knappen Zügen nachzuholen, soll der Zweck meiner Zeilen sein. Zunächst: Was ist die Kopfsteuer? — Kopfsteuer ist eine Sondersteuer, die neben der Einkommen-, Gebäude-, Gewerbesteuer etc. von allen größeren industriellen und gewerblichen Betrieben bezw. deren Inhaber als bestimmter Satz für jede beschäftigte Person und ohne Rücksicht auf die Erträgnisse der Unternehmen erhoben wird. Sie muß selbst dann gezahlt werden, wenn auch die Unternehmen mit Verlust gearbeitet haben, und verschlechtert also ein vielleicht schon ohnehin schlechtes Ergebnis noch mehr. — Beispielsweise würde die Eisenindustrie hier, deren Abschluß im letzten Geschäftsjahr 60 000 Mark Verlust ergab, bei (angenommen) 10 Mk. pro beschäftigte Person Kopfsteuer auf ca. 1200 Beschäftigte nicht nur 6000 Mark, sondern 6000 Mark + 12000 Mark Kopfsteuer = zusammen 72 000 Mark Verlust gehabt haben. — An dem Gedeihen eines Unternehmens hat in engerer Beziehung nicht allein das Unternehmen bezw. der oder die Inhaber selbst, sondern auch die durch das Unternehmen Beschäftigten, und in weiterer Hinsicht zunächst jeder Kaufmann, Handwerker, Hausbesitzer etc. der nächsten Umgebung ein großes Interesse, denn die Kaufkraft des werktätigen Publikums, die Wohnungsmieten etc. steigen und fallen mit der Prosperität der Industrie, weil diese rückwirkt sowohl auf die Zahl der Beschäftigten als auch auf die Lohnsätze. — Kopfsteuer einführen heißt: Den Ast absägen, auf dem man sitzt! Dies ist nicht zuviel gesagt, wenn man berücksichtigt, daß alle Industrieorte ihr Heil in der Entwicklung der vorhandenen Unternehmen und in der Heranziehung neuer erblicken, und erblicken müssen! Auch unsere Stadt kann nur wachsen und ihr Erwerbsleben sich nur heben, wenn die bestehenden Unternehmen sich weiter entwickeln, und neue errichtet werden. Darüber ist sich wohl jedermann klar. In der Tat hat die gesamte Bürgerschaft wohl keinen sehnlicheren Wunsch, als daß sich recht bald weitere Unternehmen in Schwerte niederlassen möchten. Das Grab dieses Wunsches aber wäre die Kopfsteuer, denn sie hielte neue Unternehmen dauernd von Schwerte fern.

Ein unabhängiger Bürger, der seiner Vaterstadt eine gesunde Fortentwicklung wünscht.

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins hat nachfolgendes Schreiben an Herrn Oberpostassistenten Althoff gerichtet:

Herrn Oberpostassistent Althoff,
hier.

In dem Bericht des „Schwerter Tageblattes" vom 23. cr. über eine Versammlung der hiesigen Zweigstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland findet sich u. a. folgender Passus:

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 276. Dienstag, den 24. November 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Neue Stürme.

Acht Tage sind seit der bedeutungsvollen Potsdamer Audienz des Reichskanzlers beim Kaiser verstrichen, seit acht Tagen besitzt das deutsche Volk die im amtlichen Teile des Reichsanzeigers publizierte Erklärung, der Kaiser erblicke seine vornehmste Aufgabe darin, die Tätigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern, und trotzdem ist die erhoffte Beruhigung der Gemüter noch immer nicht eingetreten. Selbst die Verhandlungen über die hochwichtige Finanzreform-Vorlage im Reichstage vermögen das weit verbreitete Verlangen, Genaueres über jene Audienz zu erfahren und greifbare Garantien der gewünschten Art zu erhalten, nicht zu beschwichtigen. Abgesehen von den konservativen Rednern haben die der übrigen Reichstagsparteien in der Debatte über die Finanzreform mehr oder weniger deutlich auf die Krise angespielt und hingewiesen, die durch die Audienz vom 17. d. Mts. nach alledem doch nur als vorläufig beigelegt angesehen werden kann. Die erste Lesung der Finanzreform — diese ist an sich ja ein spröder und nüchterner Stoff, der sich besser für die Kommissions- als für die Plenarverhandlungen eignet, wird möglicherweise oder sogar wahrscheinlich bereits in dieser Woche erledigt, trotzdem sie am Dienstag durch die Besprechung der Interpellationen wegen der Grubenkatastrophe auf der Zeche Radbod eine Unterbrechung erfährt. Dann kommen die Anträge wegen eines Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit und die Erweiterung der Rechte des Parlaments zur Verhandlung. Da wird es noch ein paar heiße Tage in dem inschriftlosen Hause am Königsplatze zu Berlin geben und man weiß nicht, ob der Wirrwarr nachher nicht noch größer werden wird, als er vordem war. Die Lage ist fortdauernd kritisch und ungewiß.

Nach der Verfassung ist der Reichskanzler allein dem Kaiser verantwortlich, der ihn nach freiem Ermessen ernennen und absetzen kann, nicht aber auch dem Bundesrat und dem Reichstage. Was bedeutet da die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit, deren Sicherung der Kaiser zugesagt hat? Hier liegt eine offenbare Unklarheit vor, trotz der das Reich sich zwar 38 Jahre lang wohl befunden hat, die anderseits aber dem Zentrum und der Sozialdemokratie die Waffen zu ihren Anträgen liefert. Die Forderung im gegenwärtigen Augenblicke, jene Unklarheit zu beseitigen, muß in der Tat als ein Mißtrauensvotum des Reichstages gegenüber der Vertrauenskundgebung des Kaisers vom 17. d. Mts. aufgefaßt werden. Man nahm die Situation indessen weniger tragisch in der Voraussetzung, daß das Vorhaben des Zentrums und der Sozialdemokratie an dem geschlossenen Widerstande der Blockparteien scheitern würde. Diese Voraussetzung ist jedoch eine irrtümliche. Auch die Freisinnigen und nicht wenige aus den Reihen der Nationalliberalen unterstützen den Antrag des Antiblocks auf die Einbringung eines Kanzlerverantwortlichkeits-Gesetzes. Nur die Konservativen halten sich mit vollem Vertrauen an das Wort des Kaisers und erachten jede weitere Diskussion der für sie damit erledigten Angelegenheit für überflüssig.

Neue Stürme stehen uns also bevor und werden schon in den allernächsten Tagen ausbrechen. Fürst Bülow ist kein Jüngling mehr, die Aufregungen der jüngsten Wochen haben den mit laufenden Arbeiten überbürdeten Staatsmann scharf mitgenommen. Es heißt, der Kanzler werde während der parlamentarischen Weihnachtsferien einen Erholungsurlaub nehmen, und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Schön noch in dieser Woche nach Berlin zurückkehren. Neue Sorgen tauchen auf, und grau wie der Novemberhimmel liegt noch immer unsere politische Zukunft vor uns.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 24. November.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Der Totensonntag, an dem wir unserer lieben Verstorbenen gedachten, ist vorüber. Nun beginnt die Adventszeit, in der wir uns auf das Weihnachtsfest vorbereiten sollen. Vier Wochen sind es bis dahin noch, vier Wochen, die manchem heute noch eine lange Zeit, eine „kleine Ewigkeit", gelten, und doch, wie rasch vergehen die Tage und Wochen! Besonders, wenn wir viel zu schaffen haben. Wer hätte das aber nicht zum Weihnachtsfeste? In der Familie sind die üblichen Arbeiten zu verrichten, wie sie jedes Fest mit sich bringt, ja so gar noch mehr, denn Weihnachten ist ja ein ganz besonderes Fest. Im Geschäftsleben wird jetzt auf eine Belebung gehofft. Sie tut vielfach sehr not; die Klagen über schlechte Zeiten sind recht lebhaft, so wenig sie mit den Millionenforderungen harmonieren, über die jetzt im Reichstage gesprochen wird. Merkwürdig, wie wenig Interesse diese wichtige Angelegenheit in dem hohen Hause selbst findet, denn die immerhin zahlreichen leeren Plätze geben zu denken. Erfreulich ist die Ruhe mit der sich die Erörterungen im allgemeinen abwickeln. Umso leichter dürfte man zu einer Verständigung gelangen. Die Ueberzeugung, daß etwas und zwar etwas Durchgreifendes geschehen muß, ist auf allen Seiten vorhanden, und das „Wie" muß und wird, des sind wir überzeugt, gefunden werden, eben weil es notwendig ist. Proteste sind dabei selbstverständlich. Zu dem, was der Reichstag demnächst zur Beendigung der inneren Krisis sagen wird, hat der Kaiser bei der Berliner Hundertjahrfeier der preußischen Städteordnung vorweg Stellung genommen. Der Kaiser setzte seine Hoffnung auf den Geist echten Bürgertums und erwartete ferner, daß sich nichts zwischen Fürst und Volk drängen werde. So muß es sein! Vom Auslande ist nicht viel zu sagen, nur, daß die Lage auf dem Balkan nach wie vor kritisch ist.

** **(Rechtzeitige Weihnachts-Einkäufe.)** Alljährlich läßt sich die Beobachtung machen, daß das Publikum bei der Deckung seines Weihnachtsbedarfes in der Regel erst in den letzten Tagen oder Wochen vor dem Feste zum Einkaufe schreitet. Diese weitverbreitete Gewohnheit bringt mannigfache Unzuträglichkeiten mit sich, von denen das große Publikum selbst betroffen wird. Während der Zeit vor dem Feste kann das Publikum nicht die individuelle und sorgsame Behandlung seitens der Verkäufer finden, wie in Zeiten normalen Geschäftsganges. Auch ist hiermit der Nachteil verknüpft, daß manche Käufer möglicherweise nicht mehr eine ihrem Geschmacke oder ihren Bedürfnissen entsprechende Auswahl von Waren finden. Die Gepflogenheit, mit den Weihnachtseinkäufen zurückzuhalten, hat aber namentlich auch für die Angestellten erhebliche Nachteile im Gefolge. Der zur Weihnachtszeit hervortretende starke Bedarf des Publikums stellt an die Arbeitskraft der Geschäftsinhaber und Angestellten außerordentlich hohe Ansprüche. Es wird während dieser Zeit fast in allen Geschäftszweigen mit einer fieberhaften Anspannung aller verfügbaren Kräfte gearbeitet. Das kaufende Publikum vermag durch frühzeitige Einkaufsdispositionen und eine angemessene Verteilung der Weihnachtseinkäufe an seinem Teile dazu beizutragen, daß die geschäftliche Hochflut während der Weihnachtszeit sich nicht in den unliebsamen Folgen äußert, wie sie heute vielfach zu beobachten sind, und hierdurch sein soziales Empfinden in wirkungsvoller Weise praktisch zu betätigen.

** **(Stellen für Militäranwärter)** im Bezirk des 7. Armeekorps. Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, welche den Zivilversorgungsschein besitzen. — Bielefeld, Magistrat: Polizeiwachtmeister für Tag- und Nachtdienst, 1700 bis 2300 Mark Gehalt. — Bochum, Magistrat: mehrere Polizeisergeanten 1. Klasse, 1550 bis 2200 Mark Geh. — Buer i. W., Amt: Polizeisergeant, 1200 Mark Grundgehalt. — Duisburg, Oberbürgermeisteramt: mehrere Polizeisergeanten, 1500 bis 2200 Mark Gehalt. — Ort vorbehalten, Kaiserl. Oberpostdirektion Minden: mehrere Landbriefträger, 800 bis 1000 Mark Gealt. — Spork, Remmighausen, Schönemark und Schmedissen, bei Fürstl. Verwaltungsamte Detmold und Fürstl. Steuerkasse Detmold, Bauerrichter und Untererheber der Staatssteuern (für die Bauerschaften Spork, Remmighausen, Schönemark und Schmedissen), 195 Mark jährliches Gehalt und etwa 200 Mark Hebungsgebühren. — Sterkrade, Bürgermeisteramt: Hilfsvollziehungs-Beamter, für ledige 1200 Mark, für verheiratete Beamte 1400 Mark, steigend bis 1800 Mark für ledige und 2060 Mark für verheiratete Beamte.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 23. Nov. (Dem Unglück auf Zeche „Radbod" entronnen) sind durch einen glücklichen Zufall zwei Angehörige der Familie M. D. hierselbst. Der als Schießmeister auf der Zeche angestellte Schwiegersohn J. Biel, der in jener Unglücksnacht auf Wunsch von einem Kollegen vertreten wurde, da er in der vorherigen Nacht für jenen Dienst getan hatte, kam auf diese Weise mit dem Leben davon, während der Vertreter sein Leben einbüßte. Einer der beiden ebenfalls auf Zeche „Radbod" tätigen Söhne des D. hatte kurz vor der Katastrophe die Abkehr genommen, um in seine frühere Beschäftigung als Maschinist zurückzukehren, während der andere Sohn über Tage arbeitete.

* **Hagen,** 21. Nov. (Zu dem Tunneleinsturz) schreibt man uns: Seit heute hat die Eisenbahnbehörde zwischen Schalksmühle und Tunnel einerseits und Brügge und Tunnel

---

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 19

„Zwei Verlobungen? Ja, meinst Du denn wirklich, daß das junge Ding, die Grete, die passende Frau für Arthur ist?"

„Jedenfalls!" versetzte Frau Eveline kühl. „Er kann sie in Gold fassen und das ist die Hauptsache. Uns rettet diese Heirat, das weißt Du so gut wie ich . . ."

„Ja, ja! Ach, Eveline, ich schlafe kaum noch, und überfällt mich die Müdigkeit dennoch einmal, so habe ich Träume, entsetzliche Träume! Bettelarm bin ich dann, Arthur weist mir die Tür, und die armen Kinder stehen stumm und starr . . O, es ist schrecklich."

„Ich habe solche Träume nicht," sagte sie hart. „Ich bin eben nicht weichmütig, und ich handle. Heut zum Beispiel werden wir auch Eckhardts bei uns sehen."

„Siegfrieds Obersten?"

„Nun ja! Ihn, Frau und Tochter. Hübsch ist Paula von Eckhardt gerade nicht, aber sie bevorzugt Siegfried, und dieses Interesse muß benutzt werden. Seit Eckhardts geerbt haben, sind mehrere Leutnants hinter Paula her."

„Die Leute sind mir unsympathisch. Sie besitzen einen Hochmut . . ."

„Das ist Nebensache," fiel sie ihm scharf in die Rede. „Siegfried braucht Fürsprache. Es sind sehr viele Adlige im Regiment. Und dann: eben dieser Hochmut wird uns zugute kommen. Eckhardts haben nur dieses eine Kind. Ein Sohn würde den Adel vererben, die Tochter kann dies nur durch ihren Gemahl. Was ist natürlicher, als daß der Oberst dafür sorgt, daß sein Schwiegersohn den Namen Eckhardt annehmen darf?"

„Ich bin kein Freund des Adels!" murmelte der ältere Ullstein.

„Ich habe lieber den Adel," entgegnete Eveline würdevoll. „Ich gestehe es, sehr gern hätte ich Grete einem Mann mit altem, klangvollen Namen gegeben. Nun, Du hast dafür gesorgt, daß sie jetzt verschachert werden muß . . Hätten wir noch unsere Kapitalien . . ."

„Halt!" unterbrach er sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit. „Nicht ich habe unseren Ruin verschuldet. Dein wahnsinniger Luxus, Deine Vergnügungssucht . . ."

„Sollte ich hinter anderen zurückstehen?" fragte sie erzürnt. „Du hast schlecht spekuliert: das ist der Fehler. Hättest Du Großes gewagt, es wäre Dir Großes gelungen. Aber stets warst Du eine große Memme!"

„Ja," murmelte er mit fahlem Gesicht. „Ach damals, als ich Arthurs Geld verschleuderte . . ."

„Sei wenigstens jetzt ein Mann," mahnte sie, sich den Anschein gebend, als habe sie seine letzten Worte nicht gehört. „Ich sage Dir, unsere Aktien stehen brillant. Arthur, unser Schwiegersohn, die reichen Eckhardts mit uns verwandt . . es fehlt nur noch, daß Nelly und Bruno Herzfeld später ein Paar werden . . ."

„Nun, vor diesem Schicksal soll Nelly bewahrt bleiben!" seufzte Emil Ullstein. „Nelly ist zu gut für diesen Lebemann . . ."

„Pah, jetzt sind sie alle so," meinte Frau Ullstein leichtherzig. „Uebrigens hat auch Siegfried noch die Wahl, Alma Herzfeld nähme so ihn fort."

„Sie wäre mir als Schwiegertochter lieber!" sprach Emil Ullstein erleichtert. „Ja, Du hast recht, ich muß jetzt zu Arthur noch schweigen. Es kann noch alles gut werden; wenn die Hilfe nur rasch kommt!"

„Dafür laß mich sorgen!"

Mit siegesgewisser Miene nahm Eveline Ullstein die Schleppe ihres Morgenkleides zusammen und rauschte aus dem Gemach.

* * *

Am Nachmittag des nächsten Tages schlenderte Arthur durch die Straßen der Stadt.

Frau Evelines Gäste waren heiter gewesen und spät fortgegangen.

Helene half an solchen Tagen der Mamsell, und Arthur hatte sie deswegen wieder nicht sprechen können. Ob sie solche Pflichten freiwillig übernahm oder von der Tante zu all' diesen Dienstleistungen gezwungen wurde, vermochte der jüngere Ullstein nicht recht zu beurteilen. Grete schien die arme Verwandte völlig als ihre Schwester zu betrachten, und da er beobachtet hatte, daß auch Nelly und Siegfried sich Helene freundlich bezeigten, hielt er sie in diesem Hause demnach für gut versorgt.

Diese Liebe zu einem jungen Armenarzt ärgerte ihn. Sie deuchte ihm aussichtslos. Arthurs Gedanken waren, während er die Sehenswürdigkeiten seiner Vaterstadt besichtigte, viel bei Helene. Er hätte sie bei ihrem Samariterwerke gern unterstützt, wenn sie sich voll Vertrauen an ihn gewandt hätte.

Plötzlich prallte er an eine Dame an, die sich nach einem Paket, welches ihr entfallen, etwas ungeschickt gebückt hatte. Er entschuldigte sich.

„Herr Ullstein, das nenne ich ein günstiges Zusammentreffen," rief die Dame erfreut.

Er grüßte nochmals und sah sie genauer an. Es war Frau Marie Alberti. Sie hatte sich wenig verändert. Nur ihr Haar war völlig ergraut und der leidende Zug um ihren Mund trat schärfer hervor.

„Gnädige Frau," sagte er, „es ist mir allerdings ein großes Vergnügen . . ."

„Wir gehen einen Weg," unterbrach sie ihn. „Wollen Sie mich nicht ein Stück begleiten?"

Es war ihm unangenehm, daß sie ihn nicht losließ, aber die Höflichkeit erforderte, an ihrer Seite zu bleiben.

„Nein, wie meine Töchter staunen werden, wenn ich ihnen erzähle, wen ich getroffen! Ach ja, die Zeiten ändern sich. Uebrigens . . nun, warum soll ich es nicht aussprechen? . . Käthe hat mir zwar nicht gesagt, daß sie erwartete, Sie einmal bei uns zu sehen, aber ich, die ich doch recht gut in ihren Augen lesen kann, habe wohl wahrgenommen, wie schmerzlich ihr Ihr Nichterscheinen gewesen."

„Gnädige Frau, die Heimat hat mich noch nicht lange wieder," antwortete er herb. „Ich muß Ihnen gestehen, ich bin ein altmodischer Mensch, und als solcher vergesse ich schwer. Nun sind es gerade keine angenehmen Erinnerungen, die sich für mich an Ihre Häuslichkeit knüpfen."

„O, was das Vergessen anbetrifft," unterbrach sie, „so sind wir Frauen wohl die Altmodischen. Wir halten fest im Gedächtnis, was uns teuer gewesen ist, auch wenn die Verhältnisse gegen uns sind."

„Soll das ein Vorwurf für mich sein?" fragte er, innerlich empört. „Meine gnädige Frau, ich habe Katharine sehr geliebt. Aber sie hatte nicht den Mut, sich zu mir zu halten. Jetzt als fertiger Mensch, der das harte Leben kennt, verdenke ich es ihr keinen Augenblick, daß sie sich nicht von mir wollte in den Strudel der Sorgen hineinziehen lassen. Aber sie war vorsichtiger als nötig gewesen wäre." 159.20

anderseits Pendelzüge eingelegt. — Da die Sperrung der Strecke Hagen-Brügge noch einige Zeit anhalten wird, tun Reisende, welche das obere Aggertal besuchen wollen, gut, über Lennep-Marienheide zu fahren, da der Umsteigeverkehr mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Reisende, die nach Bergneustadt wollen, können über Finnentrop-Olpe fahren. Das Fahrgeld wird dadurch nicht höher.

* **Dortmund,** 23. Nov. (Straßenräuber gefaßt.) In vergangener Nacht wurde ein des Weges gehender auswärtiger Arbeiter in der Nähe des Fredenbaum überfallen, zu Boden geschlagen und beraubt. Dem Ueberfallenen raubte man Uhr und Kette und eine neugekaufte Weste. Auf das Hilfegeschrei des Beraubten eilten zwei Polizeibeamte herbei, die die Täter verfolgten und auch wieder einholten. Es sind der Zuschläger Richard Oschelewski und der Holzarbeiter Wilhelm Mescher. Beide wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

* **Arnsberg,** 23. Nov. (Wilderer.) Im nahen Rumbeck wurden durch den Fürster Beckse mehrere Personen beim Wildern ertappt. Sie sind erkannt und zur Anzeige gebracht.

* **Soest,** 22. Nov. (Straßenraub.) Mit dem an der Frau des Gutsbesitzers Finger in Neuengeseke verübten Raubanfall scheint ein Straßenraub in Verbindung zu stehen. Als eine Frau aus Warstein sich nach Neuengeseke begeben wollte, wurde sie von zwei aus dem Gebüsch hervorstürzenden Wegelagerern überfallen und trotz heftiger Gegenwehr ihres Portemonnaies beraubt. Es handelt sich anscheinend um die Personen, die den Raub auf dem Fingerschen Hofe ausübten.

* **Herne,** 22. Nov. (Schwerer Unglücksfall.) Auf einer hiesigen Zeche war der Bergmann Franz K. mit einigen anderen Bergleuten mit Abladen von Eisenschienen beschäftigt. Als ein Korb beladen war und in die Grube hinabgelassen werden sollte, sah K. nach, ob der andere Korb heraufkomme; in diesem Augenblick kam auch der Korb schon an und zerschmetterte ihm den Kopf, so daß der Tod alsbald eintrat.

* **Horstmar,** 21. Nov. (Ein Schurkenstreich) wurde auf der Zeche „Preußen 2" ausgeführt. Der Bergmann Heinr. Störmer von hier, welcher nach verfahrener Schicht seine Kleider in der Waschkaue wechselte, vermißte in den Taschen sein Lohnbuch. Auf dem Rechnungsbureau erfuhr er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der Lohn bereits abgehoben sei. Dem Täter ist man auf der Spur.

* **Siegen,** 22. Nov. (Entgleist.) Gestern morgen gegen 6 Uhr entgleiste auf der Bahnstrecke Finnentrop-Olpe ein Sondergüterzug in einer Kurve unweit Attendorn. 28 Wagen wurden aus dem Gleise gehoben und zertrümmert. Der Verkehr auf der eingleisigen Strecke ist gänzlich gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der Materialschaden ist bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Gegen 1 Uhr nachts hofft man die Aufräumungsarbeiten beenden zu können.

* **Oeventrop,** 22. Nov. (Unfall.) Auf der hiesigen Papierfabrik fanden Mitarbeiter den Schreiner Anton Lauterbach neben der Kreissäge, an welcher er beschäftigt war, mit einer klaffenden Kopfwunde besinnungslos am Boden liegen. Da der Verletzte noch bewußtlos ist, konnte über die Ursache des Unglücks noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

* **Solingen,** 22. Nov. (Ueber den Raubanfall) im Café Boving erfahren wir noch, daß der Täter, der Handlungsgehilfe Karl Rasse aus Gräfrath, zweifellos noch einen Komplizen hatte. Die Polizei nimmt das bestimmt an, weil mehrere Umstände dafür sprechen. Der Verhaftete verweigerte hierüber die Aussage. Auffallend ist u. a. auch, wie R. in Erfahrung brachte, daß die Firma Hammesfahr mit der Firma Stirn in Köln in Geschäftsverbindung stand. Das kann er nur von einem Dritten erfahren haben, und dieser Dritte muß der Mitschuldige sein. Der Unbekannte scheint dem R. auch mitgeteilt zu haben, wann der Kassenbote zur Bank zu gehen pflegte. Die Polizei sucht jetzt den Mitschuldigen. Sofort nach seiner Verhaftung bestritt er den Raubanfall, später bequemte er sich aber zu einem Geständnis und gab an, daß ihn Szenen aus dem Räuberleben, wie sie im Kinematographentheater gezeigt würden, auf den Gedanken brachten, sich durch einen Raubanfall ein Vermögen zu erwerben.

* **Bonn,** 23. Nov. (Eine eigenartige Weidmannsfeier) ist in diesen Tagen am Jägerhäuschen im Kottenforste vollzogen worden. Nach dem Vorbilde früherer Hohenzollernscher Prinzen, die in Bonn sich ihren Studien gewidmet hatten, war Prinz Oskar von Preußen in Begleitung des Forstmeisters Hoffmann und einiger anderer Herren zu dem einsamen Waldplatze gefahren, um dort nach vorausgegangener Fasanen- und Hasenjagd eine Erinnerungseiche neben den Bäumen des Kaisers, des Prinzen Eitel Friedrich u. a. in die rheinische Erde zu pflanzen. Der kleine Akt wurde von dem Forstmeister Hoffmann mit einer Ansprache eröffnet. Darauf ergriff der Prinz einen Spaten und schichtete die vorher ausgeworfene Erde um den jungen kräftigen Baum. Nachdem die Pflanzengrube ausgefüllt war, erhielt der Stamm eine Tabel mit der Inschrift „Prinz Oskar-Eiche". Zum Schlusse vereinigten die Teilnehmer sich zu einem Imbiß in dem Jagdhaus. Auch den Waldarbeitern, die bei der Pflanzung Dienst geleistet hatten, wurden Erfrischungen gereicht.

* **Trier,** 22. Nov. (Bergmannslos.) Niedergehendes Gestein erschlug auf der Grube Roechling zwei Bergleute und verletzte einen schwer.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Einfluß des Wetters auf den Menschen. Der Einfluß des Wetters auf den Menschen, auf sein körperliches Befinden, seine Gemütsstimmung und sein Geistesleben äußert sich in mannigfacher Weise. So wirkt trübes Wetter sehr nachhaltig auf das Gemüt empfindlicher Menschen, es kann sie unleidlich und zur Arbeit unfähig machen, während Sonnenschein sie in heitere, angeregte Stimmung versetzt und ihre Schaffenskraft anregt. Nach in Kopenhagen angestellten Untersuchungen beginnt die Muskelkraft im Januar mit der Stärke der chemisch wirksamen Strahlen des Sonnenlichtes zu steigen, bis die hohe Temperatur der Sommermonate einen Stillstand verursacht. Im Sommer schlafen viele Leute schlechter als im Winter und sind weniger erquickt nach dem Schlummer, während die Kälte fast etwas Einschläferndes hat. Im Sommer überwiegen die Verdauungskrankheiten, im Winter die Erkältungskrankheiten. Das Wetter resp. das Klima ist es schließlich, was bestimmend auf den ganzen Volkscharakter wirkt, die Südeuropäer sind viel lebhafter, aber auch viel äußerlicher, als die schwerfälligen und innerlicheren Nordeuropäer. Das Tropenklima wirkt auf die Dauer erschlaffend und macht unlustig zur Arbeit. Kälte verlangsamt, wenn sie lange anhält, jede organische Tätigkeit; ein strenger, anhaltender Winter soll gewissermaßen zur Faulheit erziehen, was man nicht blos beim Winterschlaf der Tiere, sondern auch am Leben der Eskimos sieht. Am besten ist das Klima der gemäßigten Zone. Denn gerade der Wechsel sommerlicher Wärme und winterlicher Kälte ist dem Menschen sehr zuträglich, nicht aber der Aufenthalt im Süden während des Winters und im hohen Norden während des Sommers.

Wissenschaftliche Rechtfertigung eines alten Volksglaubens. In verschiedenen Teilen von Europa besteht unter dem Volk der Brauch, in einem Krankenzimmer Zucker zu verbrennen. Die Aerzte haben über den frommen Aberglauben, auf dem nach ihrer Meinung diese Sitte beruhte, immer lächelnd die Achseln gezuckt, aber nichts dagegen unternommen, weil sie ihnen als eine unschädliche Selbsttäuschung erschien, die weder Nutzen noch Schaden stiften konnte. Jetzt zeigt es sich, daß in diesem Falle die Aerzte die Ungebildeten gewesen sind, während das einfache ungelehrte Volk das Rechte getroffen hat, allerdings ohne Zweifel unbewußt. Professor Trilbert vom Pasteur-Institut in Paris hat nämlich jetzt nachgewiesen, daß bei der Verbrennung von Zucker eine Verbindung von Acetylenwasserstoff und Ameisensäure entsteht, die eines der kräftigsten, keimtötenden Gase bildet. Der Forscher verbrannte 5 Gramm Zucker unter einer Glasglocke, die einen Rauminhalt von etwa 2,5 Litern hat. Nachdem die entstandenen Dämpfe sich abgekühlt hatten, wurden Bazillen des Typhus, der Tuberkulose, der Cholera, der Pocken usw. in offenen Glasröhren unter die Glocke gebracht, und binnen einer halben Stunde waren sie sämtlich abgetötet. Man kann die Wirkung der bei der Verbrennung von Zucker entstehenden Gase auch noch durch einen anderen hübschen Versuch erkennen. Wenn ein Stück Zucker in einem geschlossenen Gefäß verbrannt wird, das heftig riechendes verfaultes Fleisch oder den für die Nase vielleicht noch entsetzlicheren Inhalt verfaulter Eier enthält, so verschwindet der unerträgliche Geruch sofort. Vielleicht beruht auf einer zufälligen Erkenntnis einer derartigen Tatsache jener Volksglaube, dessen Entstehen nachzuweisen jetzt ein besonderes Interesse bieten würde.

Rettungsapparat für Unterseebootsbesatzungen. Von der englischen Firma Hall und Rees ist ein Apparat erfunden, der im Fall der Not der Besatzung eines Unterseebootes die Möglichkeit geben soll, sich gegen Einatmen giftiger Gase und vor dem Ertrinken zu schützen. Es ist eine Art Taucheranzug, in dessen Helm sich ein Luftvorrat für zwei Stunden befindet.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Aus Karton und kleinen Holzstückchen kann sich jeder Junge jetzt **ein flugfähiges Modell des Zeppelin'schen Luftschiffes** erbauen, das die Eigenschaft besitzt, im Kreise zu fliegen, wenn es an der Zimmerdecke befestigt ist. Die Modellbogen und te Anleitung für den Fliegeapparat sind in der Sammlung „Otto Robert's Reformmodellierbogen" enthalten, die im Verlag von Otto Maier in Ravensburg erscheint. Dieses Heft mit allen Bogen und Details kostet nur 40 Pfg., und so wird sich unsere Jugend gewiß lebhaft an der Herstellung solcher flugfähiger Luftschiffe beteiligen.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 24. Nov., 7,30 Uhr: „Samson und Dalila". Oper in drei Aufzügen von Camille Saint-Saëns.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Dienstag, 24. Nov., 8 Uhr: „Lokomotivführer Claussen". Schauspiel in 4 Akten von Waldemar Müller-Eberhart.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 24. Nov., 8 Uhr: „Madame Butterfli". Japanische Oper in drei Akten von G. Puccini.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

24. Nov.: Bewölkt, strichw. heiter, Temperatur nahe Null.
25. Nov.: Bewölkt, meist bedeckt, kälter, Niederschläge.
26. Nov.: Bewölkt, teils heiter, Temperatur nahe Null, Nachtfrost.
27. Nov.: Bewölkt, teils heiter, aufklärend, um Null herum.
28. Nov.: Meist bedeckt, trübe, feuchtkalt, später strichweise Schneegestöber.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Hase mit Rotkraut. 6 Personen. 3 Stunden. In einem großen irdenen Topf läßt man 100 Gramm Schweinefett heiß werden, gibt 2 Suppenteller voll feingehobelten roten Kohl hinein, schwenkt diesen tüchtig darin um, fügt Salz, Nelken und etwas Zucker dazu, bedeckt alles mit kochendem Wasser und läßt eine Stunde gar schmoren. Nun nimmt man von einem größeren Hasen die Teile, die man nicht zum Braten verwenden will, wie Keulen, Vorderläufe, Leber, Herz Zunge usw., legt sie auf den roten Kohl und läßt sie mit gar schmoren. (Die Leber darf nur 20 Minuten mitdämpfen, da sie sonst hart wird). Man schält 4—5 große Aepfel, teilt sie in Hälften und läßt sie mit dem roten Kohl zusammen 20—30 Minuten gar dämpfen. Nach dieser Zeit nimmt man die Aepfel heraus und stellt sie zurück, ebenfalls das Fleisch. Den roten Kohl rührt man mit 1—2 Eßlöffeln Essig zusammen, läßt ihn nochmals durchkochen, zieht ihn dann zurück und mischt 1 Teelöffel Maggi-Würze darunter. Der Kohl wird auf einer runden Bratenschüssel kegelförmig aufgehäuft und mit den Apfelstücken verziert, das Hasenfleisch legt man rings herum. M.v.B.

Unser neuer

in Schwerte spielende Roman

wird eigens für die „Schwerter Zeitung" von berufener Hand geschrieben. Wer sich die Lektüre des Romans sichern will, abonniere auf die

„Schwerter Zeitung"

(Amtliches Kreisblatt.)

70 Ctr. Heu
30 Ctr. Runkeln
zu verkaufen. 5672
Zu erfr. i. d. Geschäftsst d. Ztg.

1 Grammophon
mit Platten billig zu verkaufen.
5641 **Hagenerstr. 71.**

Musikalische Perlen:
Schönstes Geschenk!
60 moderne und beliebte Opernmelodien, Salonstücke, Tänze und Märsche pp, zusammen über 200 Seiten elegant gebunden Mark **15.—**
5591
Aus dem Inhalt:
Dollarwalzer, Wir tanzen Ringelreih'n, Walzer „Fideler Bauer", Hoffmanns Erzählungen, Wir waren ein seliges Pärchen, Ueber'n grossen Teich, m. Text, Christel-Walzer, Grossmütterchen Händler, Schatzerl, ich möchte gern ein Automobil. m. Texte sowie Kompositionen von Hollaender, Strauss, Linke etc,
M. Melcher, Thorn, Musikalien-, Musikwerke- und Piano-Vertrieb.

Holz-Verkauf!
Herr E. Diecherhoff in Lichtendorf läßt in seiner Waldung „Am heiligen Geist" in der Nähe der neuen Schule:
50 Nr. hochstämmige Eichen und Buchen
zu Bau-, Nutz- und Geschirrholz 2c. geeignet ferner:
40 Nr. langschft. gemischtes Durchforstungsholz
zu Leiter- u. Bindebäumen, Frechlungsstangen, Brennholz 2c. geeignet, am
Mittwoch, den 25. Nov., vorm. 10 Uhr anfangend
nummernweise meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.
Schwerte, im November 1908.
5628 **Hohenschwert**

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.

Süssrahmbutter . . . 1.40
S. Natura (feinste Margarine)
als bester Ersatz für
Landbutter . . . . . 90 ₰
Palmin (feinstes Pflanzenfett) . **70 ₰**
Schmalz garantiert rein . . . **70 ₰**
Margarine . . . . . 60 ₰
Carl Trog.
2521

Stadtverordneten-Wahl!
Die Kandidaten der 3. Abteilung sind nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft
Oberpostassistent Wilhelm Althoff
Maler- u. Anstreichermeister Renko Plöger.
Wir haben in beiden Männern die Gewähr, daß sie zu jeder Zeit, ohne nach rechts oder links zu sehen, unsere Interessen wahrnehmen werden. Wir richten deshalb an alle unsere Wähler die Aufforderung, Mann für Mann für diese beiden Kandidaten einzutreten und dafür Sorge zu tragen, diesmal den Sieg an unsere Fahne zu heften. Darum
Auf zur Wahl!
Mehrere Wähler der III. Abteilung.

Von den
Pfänderversteigerungen
in diesem Jahre sind mehr als
1000
Herren-Ueberzieher
und
Mäntel
übrig geblieben resp. mangels Abgang von uns angekauft.
Diese Sachen.
meistens noch sehr gut erhalten, teils noch neu, werden jetzt täglich in unserem Verkaufslokal **Balkenstrasse 38** zu den billigsten Preisen abgegeben.
A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt,
Dortmund,
Nikolaistrasse 5, Balkenstrasse 38, beim Bezirks-Kommando. 4971

offenbar ein wenig zu viel getrunken und befand sich infolgedessen in sehr redseliger Laune. Mit verhaltener Ungeduld hörte Godwin den langweiligen Erzählungen seines Gefährten zu, bis dieser plötzlich eine Bemerkung machte, die sofort sein größtes Interesse wachrief.

„Hören Sie nur die da drüben," sagte er spöttisch, „sie sprechen von unserm Brand und lamentieren darüber, die Narren. Das Feuer kam ja gerade zur rechten Zeit."

(Fortsetzung folgt.)

*

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 21.

Gespielt zu Neuyork am 26. Januar 1907.

Weiß: F. J. Marshall. — Schwarz: Dr. E. Lasker.

Spanische Partie. (Erste Partie des Wettkampfs.)

Weiß.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	Sg8—f6
4. d2—d4	

Dies ist ebenso gut wie 4. 0—0, 4. d2—d3 oder 4. Sb1—c3.

4.	e5×d4
5. 0—0	Lf8—e7
6. e4—e5	Sf6—e4
7. Sf3×d4	0—0

Schon vor etwa 50 Jahren riet Anderssen an dieser Stelle zu Sc6×d4 8. Dd1×d4 Se4—c5, weil der Tertzug den Zug 8. Sd4—f5 zulasse. „The Field" bemerkt, daß man Anderssen noch jetzt folgen sollte.

8. Sd4—f5	d7—d5
9. Lb5×c6	

Zukertort erhielt gegen Tschigorin (Berlin 1881) ein gutes Spiel durch 9. Sf5×e7+ Se6×e7 10. f2—f3 Se4—c5 11. b2—b4 Sc5—e6 12. f3—f4 f7—f5 13. Lb5—a4.

9.	b7×c6
10. Sf5×e7+	Dd8×e7
11. Tf1—e1	De7—h4

Schwarz ist nun zum Angriff gelangt.

12. Le1—e3	

Mit 12. f2—f3 konnte sich Weiß zur Genüge verteidigen.

12.	f7—f6

Einleitung zu einer schönen und überraschenden Opferkombination.

13. f2—f3	f6×e5!
14. f3×e4	d5—d4
15. g2—g3	

Dies ist offenbar schlecht, da es dem Läufer des Gegners freie Bahn macht. Am besten war noch 15. Dd1—d2 d4×e3 16. Dd2×e3, wonach einstweilen keine Gefahr zu erblicken ist.

15.	Dh4—f6

Dies ist entschieden stärker als Dh4—h3, was Weiß wahrscheinlich erwartet hatte.

16. Le3×d4	
Dd1—d2 war auch hier der allein richtige Zug.	
16.	e5×d4
17. Te1—f1	Df6×f1+
18. Dd1×f1	Tf8×f1+
19. Kg1×f1	Ta8—b8
20. b2—b3	Tb8—b5
21. c2—c4?	

Damit macht Weiß den Bd4 zu einem starken Freibauern. 21. Sb1—d2 (Tb5—c5 22. Ta1—c1 d4—d3 23. c2—c4) sollte geschehen.

21.	Tb5—h5
22. Kf1—g1	c6—c5

Nun ist das weiße Spiel hoffnungslos.

23. Sb1—d2	Kg8—f7
24. Ta1—f1+	Kf7—e7
25. a2—a3	Th5—h6
26. h2—h4	Th6—a6
27. Tf1—a1	

„The Field" erklärt hier 27. a3—a4 für den allein noch eine geringe Aussicht auf Ausgleich bietenden Zug.

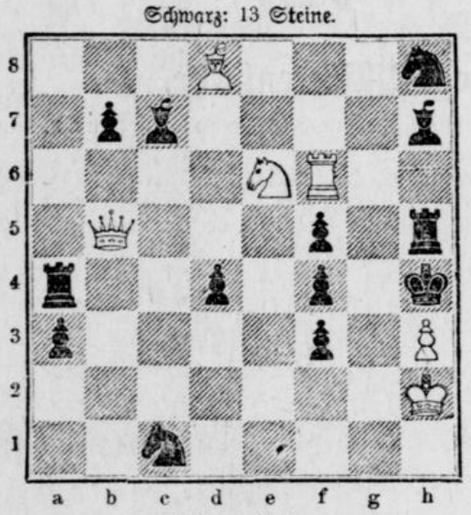
27.	Le8—g4
28. Kg1—f2	Ke7—e6
29. Kf2—g2	Ke6—e5
30. a3—a4	Ta6—f6
31. Ta1—e1	d4—d3
32. Te1—f1	Ke5—d4
33. Tf1×f6	g7×f6
34. Kg2—f2	c7—c6
35. a4—a5	a7—a6
36. Sd2—f1	Kd4×e4
37. Kf2—e1	Lg4—e2
38. Sf1—d2+	Ke4—e3
39. Sd2—b1	f6—f5
40. Sb1—d2	h7—h5
41. Sd2—b1	Ke3—f3
42. Sb1—c3	Kf3×g3
43. Sc3—a4	f5—f4
44. Sa4×c5	f4—f3
45. Sc5—e4+	Kg3—f4
46. Se4—d6	c6—c5

Weiß gibt die Partie auf.

Aufgabe Nr. 21.

Von J. Jespersen in Svendborg.
(Im Problemturnier der „Tidskrift för Schack" preisgekrönt.)

Schwarz: 13 Steine.



Weiß: 6 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Db5—a5 Le7×a3 2. Se6—g5 Kh4, Th5×g5 oder ~
3. Tf6—h6, h6, Sg5×f3+.

1. . . . . Ta4×a3 2. Se6—d4 nim. wie vorstehend.
1. . . . . f3—f2, Se1—d3, Ta4—h4 2. Tf6—h6+ Le7×d8 3. Da5×d8+.
1. . . . . f3—f2, Se1—d3, Ta4—h4 2. Tf6—h6+ Le7 × d8 3. Da5×d8+.
1. . . . . ~ anders 2. Da5—e1+ f3—f2 3. De1×f2+.

*



Zu teuer bezahlt. Ein Mann war ins Wasser gesprungen, um mit Gefahr seines eigenen Lebens einen Ertrinkenden zu retten. Dieser gab ihm fünfzig Pfennige als Belohnung. „O je," sagte der Retter, nachdem er erst die Münze und dann den Geber angesehen, „das Stück Arbeit ist entschieden zu teuer bezahlt!"

*

Die Wolkenkratzer.

Ein Amerikaner, der sich in Berlin aufhält, erzählt einem deutschen Freunde wunderbare Dinge von der Höhe der Neuyorker Wolkenkratzer. Der andere hört lange Zeit geduldig zu, dann fragt er: „Sie haben wohl unser neues Aktienhotel noch nicht gesehen?" „Nein," versetzt der Yankee, „warum denn?" „Nun," meint der Berliner, „das ist so hoch, daß das oberste Stockwerk zum Umlegen eingerichtet werden mußte." „Zum Umlegen? Wie meinen Sie das?" „Na, damit es runtergeklappt werden kann, wenn der Mond vorbeikommt."

*

Humor.

Scherzfrage. Was ist bitter? Wenn man mit einer bestimmten Post einen Brief von seiner Braut erwartet und anstatt dessen eine sehr energische Mahnung von seinem Schneider erhält.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 276. Dienstag, den 24. November 1908.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Doch, weshalb diese Gedanken! —

Neben ihm stand ja sein Weib!

Und was würde Sydonie tun, wenn sie die volle, grausame Wahrheit erfuhr? Sie würde das Aufgeben Lindenecks als eine Tatsache beklagen, die ihr eine weitere, einigermaßen behagliche Annehmlichkeit des Lebens nahm — aber nie würde sie mit frischem, hoffendem Sinn den Schritt mit ihm hinein in das dunkle, ungewisse Land der Zukunft, sondern aufbegehrend hadern, daß ihr das Schicksal so dornige Pfade beschied.

Das wußte er. Aber dennoch mußte er ohne Umschweife, ohne jeden Rückhalt zu ihr sprechen.

„Lindeneck gehört mir nicht mehr," sagte er düster. „Es ist einem Wucherer verfallen, der uns in wenigen Wochen auf die Straße setzen wird."

„Du scherzest, Heinz," entgegnete sie, sich zu einem Lachen zwingend. „Wie wäre das möglich?"

„Sprich nicht von Scherzen!" forderte er streng. „Mit dergleichen Dingen scherzt man nicht. Verlaß dich darauf, daß es sich um bittere, ernste Wahrheit handelt. Mir bleibt von allem kaum das verhältnismäßig unbedeutende Familienvermögen. Die Subhastation lauert vor unserer Schwelle mit ihrem erbarmungslosen Gesicht und wird uns die Tür weisen, — wenn nicht Wunder geschehen. Und da mit solchen nicht zu rechnen ist, wirst du dich mit unabänderlichen Tatsachen abfinden müssen. Wir werden nicht Bettler, aber Leute sein, die nur noch auf die bescheidenen Zinsen eines bescheidenen Kapitals angewiesen sind."

Er erhob sich und ging im Zimmer auf und ab.

Sydonie stand wie angewurzelt und vermochte keinen Laut über ihre Lippen zu bringen.

„Das ist nicht möglich!" schrie sie endlich. „Es darf nicht möglich sein!"

„Es ist nicht anders," entgegnete er kühl.

Nun brach sie in wilde Klagen aus, die aber nur von ihr sprachen und mit keinem Ton des Gatten gedachten, die endlich Vorwürfe gegen ihn erhoben und die Stunde verdammten, die sie an ihn gefesselt.

Heinz war kaum noch enttäuscht. Er hatte fast nichts anderes von ihr erwartet. Aber ein wundes, wehes Gefühl stieg doch in ihm auf. Und mehr denn je packte eine tiefe, heiße Sehnsucht sein Herz, die nach einem Menschen schrie, der ein Wort des Trostes und des Verständnisses für seine zerrissene Seele gehabt hätte ....

Und wieder dachte er an Lieselotte. Wie das Glück eines entschwundenen Frühlingstages stieg ihre Gestalt vor ihm auf. Er sah sie als die fröhliche, heitere Gefährtin seiner Kindheit und als die zur wunderlieblichen Knospe erblühende Jungfrau mit dem träumenden Ausdruck in den Augen und dem reinen, keuschen Glanz auf der Stirn. Ja, sie hätte sein Frühling sein können und sein Glück. Nun stand er einsam, unverstanden, mit der nagenden Sehnsucht im Herzen. Und sie wanderte zurück in ein goldenes Land, das längst hinabgesunken war und das nichts wieder brachte. Sie sang ihm das Lied von der Jugendzeit. —

Er vermochte schließlich nicht mehr das anklagende, verdammende Reden seines Weibes anzuhören. Der Ekel stieg in ihm auf und das Verlangen nach dem stillen Alleinsein.

Ja, nur erst allein. Draußen, weit draußen allein! Keinen Menschen mehr sehen und hören. Niemand!

„Du wirst dich mit unserem Geschick abfinden und dabei beruhigen müssen," sagte er, sie unterbrechend. „Alles Klagen ist unnütz; denn du änderst damit nichts."

„Aber ich vermag es nicht," entgegnete sie trotzig, und heftig mit dem Fuße aufstampfend, fügte sie hinzu: „Und ich will es nicht! Das Grau des Lebens ist mir verhaßt, und die schmutzige Straße des Proletariats bedeutet für mich den Inbegriff alles Häßlichen."

„Wir sind noch nicht beim Dachstubenelend, Sydonie," sagte Heinz streng. „Ich verstehe dich nicht, wie du so übertreiben kannst. Freilich müssen wir in Zukunft mit einer abhängigen Stellung fürlieb nehmen. Ich will mich nach einer Verwalterstelle oder einem ähnlichen Posten umsehen, schon deshalb, um nicht mit Hilfe mühelos zufließender Zinsen ein Schmarotzerdasein zu führen. Und selbstverständlich kann ich mich in meinen besten Jahren noch nicht wie ein verbrauchter Greis zur Ruhe setzen. Du wirst dich einschränken müssen, du mußt einen kleinen, bescheidenen Haushalt selbst leiten" ....

Sie unterbrach ihn mit einem grellen, häßlichen Lachen und hielt sich die Hände vor die Ohren. Dann richtete sie sich hoch auf und sagte höhnisch:

„Also das ist das Ende Düringenscher Herrlichkeit!"

Heinz überhörte den Spott absichtlich.

„Ja, du hast recht. Das Ende Düringenscher Herrlichkeit! Drei Jahrhunderte hausten sie als glückliche, starke Menschen in den Räumen dieses alten Hauses, die Düringen! Drei Jahrhunderte grünte ihr starker, lebenskräftiger Baum. Drei Jahrhunderte trug man in ihrer Familie Freud und Leid gemeinsam. Und der letzte Düringen wird von der Scholle vertrieben und verläßt das Haus seiner Väter als ein unglücklicher — einsamer Mann."

Er sah verloren durch das Fenster und lächelte bitter.

Plötzlich aber eilte er an Sydonie vorüber, ohne sie anzusehen, und verließ das Zimmer. Auf dem Flur griff er zu Hut und Stock; ging den langen Raum mit festen Schritten hinab und trat vor die Tür.

Der Regen hatte aufgehört. Eine weiche, milde Luft, die eher den Vorfrühling als den Spätherbst im Lande vermuten ließ, strich ihm beruhigend um die heißen Schläfen, hinter denen das Blut hämmerte. Er durchquerte den Park, ohne auf Weg und Steg zu achten, und erreichte bald das freie Feld.

Ueber den kahlen Ackerstreifen, deren einige das lebensfrohe Grün der jungen Saat zeigten, lag der graue, regenschwere Dunst des Novembertages, den nun schon der Abend leise küßte. Die Sonne versuchte, vor ihrem Scheiden noch einmal einen Blick auf ihr liebstes Kind zu werfen. Sie rang mit dicken Wolkenbänken, die sich mißgünstig vor ihr freundliches Gesicht schoben, um ein paar Lücken, durch die sie hinabschauen konnte. Schmeichelnd umsäumte sie einzelne der grauen Gebilde mit einem matten Rosenrot. Das kosende Tändeln gefiel den alten Griesgramen. Sie schienen nicht abgeneigt, der holden, schönen Frau den Durchblick zu gewähren. Schon huschte manchmal ein verlorener Strahl über die Landschaft und ließ die Tropfen an den dürren Gläsern der Ackerraine aufblitzen wie feingeschliffene Rubinen und leuchtende Perlen.

Heinz schritt mit tiefgesenktem Haupt am Rande eines kleinen Gehölzes dahin. Er sah nur das dunstige Grau und hatte kein Auge für das allmähliche Hervorbrechen der Lichtspenderin. Als er aber das Ende des Gehölzes erreichte und einen freien Blick nach Westen gewann, hatte das leuchtende Gestirn den Sieg errungen. Seine glänzende Scheibe verdrängte eben einen letzten, hartnäckigen alten Wolkenonkel und lachte schon dicht über dem Horizont stehend, einen kosenden, küssenden Scheidegruß herab. Wie geblendet schloß Heinz einen Moment die Augen. Dann blieb er stehen, legte die Hand überschattend gegen die Stirn und ließ seine Blicke weit nach Westen schweifen . . . .

Das war alles sein, was er sah . . . . Die feuchtschwarzen, dunklen Breiten, die lachenden Saatstreifen, die graugrünen Wiesen und weit hinten hinüber der ernste, düstere Kiefernwald, der das wechselvolle Landschaftsbild wie eine ruhige, feste Linie abschloß . . . .

Ja, alles, alles — war sein!

Weiter vermochte er nichts mehr zu denken. Mit einem tiefen, sich aus wunder Seele emporringenden Stöhnen sank er auf einen Baumstumpf am Wege nieder, vergrub das Gesicht in beide Hände und saß nach vorn übergeneigt wie ein Wegmüder und Wegwunder . . . . Wie ein Todkranker . . . .

Einem scheuen Reh gleich lugte ein blondzöpfiges Mädchen hinter den letzten Kiefern des Gehölzes hervor und schaute verwundert auf den zusammengesunken Sitzenden. Es war die Heldin des Einzugstages — Eveken Höppke. Aus dem Spillerchen von damals war eine schlanke Dirne geworden, die sich ihres Ehrentages gern und oft erinnerte. Sie hatte in dem Mann am Wege gleich Heinz erkannt. Was mochte dem guten, lieben Herrn, der sie damals so freundlich emporgehoben und geküßt und später sie und alle anderen Kinder mit Kuchen und Schokolade bewirtet hatte, zugestoßen sein, daß er so saß, als ob er weinte?

Ihr mitleidiges Herz ließ sie alle Scheu vergessen. Sie schlich auf den Zehenspitzen näher und blieb dicht hinter Heinz stehen. Noch zauderte sie, das zu tun, was sie vorhatte. — Ach, wenn er nun böse wurde und sie fortschickte? Aber, er war ja so gut und würde es ganz gewiß nicht tun.

Sachte stellte sie ihren mit Pilzen gefüllten Korb in das feuchte Gras des Waldbodens, dann schlang sie plötzlich beide Arme um Heinzens Hals und flüsterte leise mit erstickter, aufgeregter Stimme dicht an seinem Ohr:

„Ist Ihnen schlecht, gnädiger Herr, oder hat man Ihnen wehe getan?"

Heinz ließ bei der Berührung seines Halses die Hände vom Gesicht sinken . . . . Was war das? Es klang so unendlich freundlich und rührend und die weichen Kinderhände legten sich so zutrig schmeichelnd an ihn, daß er fast wünschte, sie möchten liegen bleiben. Wer es auch sein mochte, der da hinter ihm stand, jedenfalls war es ein Kind mit weichem, warmem Herzen. Und es tat ihm wohl, daß eine reine, unschuldige Seele nach dem Schmerz der seinen forschte.

Nun sah er sich um.

„Eveken," sagte er, sie zu sich herumziehend, daß sie nun, purpurn erglühend, vor ihm stand, „du bist ein gutes Kind. Warum ich so traurig bin, kann ich dir nicht erzählen. Aber laß nur! Du hast mich beinahe wieder froh gemacht mit deiner treuen Frage! —

Ihm war das Glück, ein Kind sein eigen zu nennen nicht beschieden worden. Wie oft hatte er sich in stillen, heimlichen Stunden darnach gesehnt! Und doch! In dieser Stunde dankte er dem Schicksal, daß es ihm dieses vorenthalten hatte. Nun verlor er nur die Scholle und nicht auch den Erbe.

Sinnend schaute er jetzt in Evekens unschuldiges Gesicht. Es erschien ihm so verlegen wie damals, als sie ihr Gedicht aufgesagt hatte und ihr niemand den Asternstrauß abnehmen gewollt.

Das Gedicht! Keiner der guten Wünsche war in Erfüllung gegangen. Heinz erinnerte sich noch dunkel, daß vom Glück der Liebe, von Frieden im Hause darin die Rede gewesen war. Ach, Glück und Friede! Sie hatten sich nie in Lindenecks Mauern heimisch gefühlt. Aber Stürme und Sorgen waren um so ständigere, festhaftere Gäste gewesen! —

Aber hatte Eveken damals nicht auch vom Balsam für Wunden gesprochen?

Er grübelte und sann. Endlich sagte er:

„Eveken, kannst du dein Gedicht noch, das du damals aufgesagt hast? Könntest du mir die vorletzte Strophe, — ich glaube, die meine ich, — noch einmal sagen?"

Evekens Gesicht übergoß die helle Röte der Freude. Sie nickte erregt und begann sofort:

„Kommen dann einmal auch trübe Stunden,
Nehmt sie gerne und willig hin.
Jeher gab's Balsam für tiefste Wunden,
Heilung für sorgenvollen Sinn."

Sie begann auch die letzte Strophe: „Strahlend und hell, wie der Astern Blüten." Aber Heinz winkte mit der Hand und meinte: „Laß nur, Eveken, es ist schon genug!"

Er erhob sich und reckte seine Gestalt auf. Geradeswegs schaute er in die glühende Kugel der schnell hinabsinkenden Sonne.

„Jeher gab's Balsam für tiefste Wunden," wiederholte er leise.

Wo war der, welcher die seinen heilen könnte? Er lag einzig in ihm selbst und hieß: Willensstärke, Mut und . . . Trotz.

Ja, der Trotz! Und der kaum zuletzt. Immer die trutzig kühne Stirn, allem Leid und Sturm entgegen! Sie sollten ihn nicht unter ihre Fäuste zwingen.

Und noch gab es ja auch Herzen, die mit ihm fühlten und für ihn schlugen, wäre es weiter keins gewesen, als das Evekens Höppkes. Des Kindes Teilnahme hatte ihm so unendlich wohl gethan und dazu beigetragen, seine Spannkraft und den trotzigen Sinn wiederzufinden. Er strich Eveken liebkosend über das Haar und zog ihren Kopf an seine Brust.

„Du wirst nun heim müssen, Eveken," sagte er dann. „Mutter ängstigt sich, wenn du ausbleibst, und wartet auf die schönen Pilze."

Er sah auf den Korb und bückte sich zu ihm hinab; da bemerkte er zwischen dem Braun der schwammigen Steinpilze etwas Schwarzes, Sonderbares, etwas, wodurch sein Interesse in höchstem Grade erregt wurde.

„Woher hast du das?" fragte er und hielt Eveken das schwarze Ding vor die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es gibt eine wichtige ungeheure Weltgeschichte, die der Sterbenden; aber auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeschlagen. J. Paul.

Die Millionenkatze.

Nach dem Amerikanischen von Klara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

Herr Karl Randolph, der Chef des Detektivbureaus, saß sinnend vor seinem Pult. Er hatte soeben eine Unterredung mit dem Generaldirektor der Rankins-Versicherungsgesellschaft gehabt und befand sich in einiger Verlegenheit, welchen seiner Leute er ihm für den besprochenen Fall zur Verfügung stellen sollte. Zufällig waren seine besten Kräfte mit der Aufklärung einer verwickelten Diebesgeschichte beschäftigt und seine Gedanken richteten sich auf Frank Godwin, dessen Verdienste bisher wenig zur Geltung gekommen waren.

Godwin war ein tüchtiger Arbeiter, aber viel zu verzagt und mißtrauisch auf seine eigenen Fähigkeiten. Man konnte sich unbedingt auf ihn verlassen, wenn es sich um eine anstrengende, methodische Arbeit handelte, aber selten sprach er eine eigene Idee oder Ansicht aus. So kam es, daß er zwar die Achtung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten besaß, aber weder Ruhm noch Geld zu gewinnen verstand.

Schon seit einiger Zeit war sein Chef zu der Ueberzeugung gekommen, daß mehr an Godwin sei, als man gewöhnlich anzunehmen pflegte. Er besaß zu wenig Selbstvertrauen und überließ es anderen, für ihn zu planen und auszudenken. Allein er führte ihre Pläne mit größter Präzision aus, einerlei wie verwickelt und waghalsig sie waren. Wäre er auf sich allein angewiesen, würde er vielleicht unerwartete Talente entwickeln, dachte Herr Randolph und beschloß, einen Versuch mit ihm zu wagen. Sollte es ihm nicht gelingen, so konnte ein anderer den Fall übernehmen, und es wäre kein großer Schaden geschehen.

Herr Randolph ließ Godwin zu sich rufen und kam sofort zur Sache.

„Sie wissen wohl, Godwin, daß Emersons Fabrikanwesen vor vierzehn Tagen gänzlich niederbrannte?"

„Ich las in den Zeitungen davon. Soviel ich mich erinnere, hieß es, daß der Schaden sich auf eine Million Dollars belief, aber durch die Versicherungssumme völlig gedeckt werde."

„Ganz richtig. Eine halbe Million hätte die Rankinsgesellschaft zu zahlen und sie könnte dies mit Leichtigkeit, denn sie ist meines Wissens die reichste Institution dieser Art in den Vereinigten Staaten. Wenn die Sache also klar und richtig ist, wird die Summe prompt ausbezahlt werden, aber der Agent in Edgeville hat es sich in den Kopf gesetzt, daß die Geschichte ein Häkchen habe. Er meinte, das Feuer habe zu gründlich aufgeräumt, um zufällig entstanden zu sein. Der Agent ist ein schlauer Bursche und so hat die Direktion beschlossen, unserm Bureau die Sache zur Untersuchung zu übertragen. Und mit dieser Arbeit möchte ich Sie betrauen, Godwin."

Der Detektiv blickte rasch auf, er konnte kaum glauben, daß er recht gehört habe.

„Ich werde mein bestes tun," entgegnete er ernst. „Welche Instruktionen?"

„Gar keine. Sie müssen sich ganz nach Ihrem eigenen Urteil richten. Natürlich brauche ich Ihnen nicht erst anzuempfehlen, niemand merken zu lassen, daß Sie ein Detektiv sind oder daß über den Ursprung des Feuers ein Verdacht besteht. Sollten Sie der Hilfe bedürfen, so telegraphieren Sie mir. Sie brauchen nicht gar zu sparsam zu sein. Auf alle Fälle werden Sie gut bezahlt werden, Godwin, und wer weiß, ob Sie nicht Gelegenheit finden, sich auszuzeichnen. Also tun Sie Ihr bestes."

„Daran soll es nicht fehlen, Herr Randolph, aber natürlich ist es sehr wahrscheinlich, daß der Agent sich im Irrtum befindet und daß das Feuer aus Unvorsichtigkeit entstand."

„Sie haben ganz recht, ich neige selbst zu dieser Ansicht. Die Besitzer der Fabrik sind hochangesehene Männer und genießen den besten Ruf. Es ist kaum anzunehmen, daß sie sich der Brandstiftung schuldig gemacht haben. Immerhin könnte es so sein und es ist Ihre Sache, die Wahrheit ausfindig zu machen und zwar so rasch als möglich."

„Wieviel Zeit geben Sie mir?"

„Soviel Sie vernünftigerweise nötig haben. Die Ordner der Gesellschaft sind jetzt in Edgeville und sie werden ihre Arbeit hinauszögern, bis Sie sicher sind, irgend etwas Bestimmtes entdecken zu können. Es wird am besten sein, wenn Sie heute abend noch abreisen und mir täglich genauen Bericht erstatten."

„Aber —" begann Godwin zögernd, „können Sie mir nicht ungefähr sagen, wie ich die Sache anfangen soll?"

„Das geht nicht," war die prompte Entgegnung. „Es ist ein ganz besonderer Fall und Sie müssen sich von den Umständen leiten lassen und Ihrem eigenen Urteil vertrauen. Seien Sie nicht zu verzagt."

Und so kam es, daß Frank Godwin in freudiger Erregung und mit ganz neuem Unternehmungsgeist von Neuyork nach Edgeville reiste. Wie, wenn der Verdacht des Agenten sich als richtig erwiese? Wenn er imstande wäre, den Betrug aufzudecken?

Der Chef hatte ihm eine namhafte Belohnung in Aussicht gestellt. Vielleicht könnte er es dann wagen, um Kitty anzuhalten.

Godwin beschloß, in Edgeville die Rolle eines auf Urlaub befindlichen Buchhalters zu spielen. Edgeville war ein hübsches kleines Städtchen und er konnte sich bei dem hübschen Sommerwetter als Fischer und Bootsmann produzieren.

Während der ersten Tage seines Aufenthalts gelang es ihm nicht, etwas von Bedeutung zu erfahren. Und doch sprach jedermann von dem Feuer bei der leisesten Anregung. Es war das große Ereignis in der Geschichte des Städtchens. Man schrieb die Ursache des Brandes allgemein einem defekten Rauchfang zu. Die großen Schmelzöfen würden des Abends abgestellt und wenn ein defekter Rauchfang vorhanden war —

Aber natürlich waren dies nur Annahmen, deren Richtigkeit schwer bewiesen werden konnte.

Als Tag um Tag verging, ohne einen Aufschluß zu bringen, bemächtigte sich Godwins eine große Entmutigung. Er fühlte, daß seine Bemühungen vergeblich waren, denn alle Anzeichen schienen auf einen natürlichen Ursprung des Feuers hinzudeuten.

Und doch, wenn er selbst der Meinung der Einwohner beistimmte, mußte er zugeben, daß der Versicherungsagent einigen Grund für seinen Verdacht hatte. In der Nacht des Brandes hatte fast völlige Windstille geherrscht und trotzdem waren eine Sekunde nach der Entdeckung des Feuers die weitläufigen Fabrikgebäude ein einziges Flammenmeer. Alles war dem wütenden Element zum Opfer gefallen.

Zu Godwins neuen Bekannten zählte auch Herr Randell, der bisherige erste Buchhalter der Firma Emerson, der sich nun zahlreicher unfreiwilliger Mußestunden erfreute. Der Detektiv hatte ihn öfter in seinem Hotel gesehen und seine Gesellschaft aufgesucht, nachdem er erfahren, wer er war.

Gerade an dem Abende, da Godwin zu dem Schluß gekommen war, daß er zu keinem entscheidenden Resultat gelangen könne, traf er auf der Veranda des Hotels wieder mit Randell zusammen. Der Mann hatte

„Lebhaftes Befremden und Pfuirufe löste die Mitteilung des Herrn Althoff aus, er habe von einem hochstehenden protestantischen Herrn erfahren, daß in einer Vorstandssitzung des Haus- und Grundbesitzervereins das Wort gefallen sei: **„Der letzte Katholik muß aus dem Stadtverordneten-Kollegium heraus"** Das sei geradezu skandalös."

Wir fordern Sie hiermit auf, uns innerhalb 3 Tagen den Namen des hochstehenden protestantischen Herrn anzugeben. Geben Sie uns den Namen innerhalb dieser Frist nicht an, dann sind wir zu unserem Bedauern gezwungen, gegen Sie gerichtlich vorzugehen.

Hochachtend

Haus- und Grundbesitzerverein, Schwerte.

Der Vorstand.

Jeder **denkende** Mensch sollte wissen, daß die Aufgaben eines Haus- und Grundbesitzervereins auf **wirtschaftlichem** und **nicht** auf **religiösem** Gebiete liegen. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß eine solche Aeußerung in einer Vorstandssitzung niemals gefallen ist

Aber Zweck heiligt die Mittel! Bis zur Klärung und Richtigstellung der Angelegenheit vergeht Zeit, und bei der vor der Tür stehenden Wahl hat die Aeußerung des Herrn Althoff ihren Zweck erreicht. Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins wird aber jeden Versuch, von welcher Seite er auch kommen mag, den konfessionellen Frieden in seinen Reihen zu stören, energisch zurückweisen. Das Verdienst, einen solchen Versuch unternommen zu haben, gebührt dem Herrn Althoff

---

Die während der letzten Tage unaufhörlich vom Himmel herabströmenden Regenmassen haben das Passieren vieler Straßen fast im ganzen Stadtbezirk zu einer ziemlichen Kalamität gemacht. Wo die Wege gepflastert oder gut chaussiert sind, wie das bei uns ja glücklicherweise meist der Fall ist, kann man trotzdem noch immerhin so leidlich durchkommen. Geradezu unerträglich sind die Zustände aber dort, wo auch die nötige Pflege und Verbesserung fehlt. Das haben in den letzten Tagen wieder die Passanten der Haselackstraße erfahren müssen. Die Straße, die stets ziemlich belebt ist, und auf der namentlich des Sonntags Hunderte von Personen verkehren, befindet sich gegenwärtig in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Schwerte, das sich immer mehr zur Großstadt entwickelt, sollte doch nun auch seine Straßen etwas großstadtmäßig behandeln. Ich weiß sehr wohl, daß die Stadtfinanzen nicht gerade glänzend sind, aber soviel, um die Straßen der Stadt in einem gangbaren Zustande zu erhalten, muß eben immer noch vorhanden sein. Zudem wären die Kosten einer genügenden Wegeverbesserung jedenfalls auch gar nicht so groß; es würde hinreichend sein, wenn man vorläufig die Haselackstraße mit einer Kies- oder Aschendecke versehen und für den Abfluß des Regenwassers sorgen würde. Ich möchte hierdurch den Magistrat bitten, dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er würde sich gewiß den Dank aller Passanten dieser Straße erwerben, wenn er recht bald eine Besserung in dieser Hinsicht veranlassen möchte. X.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Danksangung.

Für die mir beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unsern herzl. Dank aus.

Wwe. Georg Lohnstein u. Kinder.

Schwerte, 23 Novbr. 1908. 5708

Wohnung

von 3 Zimmern pr. 1. Januar 1909 verziehungshalber zu vermieten. 5700

Sedanstr. 27.

Kleine Beamtenfamilie 3 Personen sucht zum 1. April

Wohnung

v. 4 Zimmern in beff. ruh. Hause. Off. u. H. P. 5669 a. d. Geschäftsst.

Malz-Extract-Bier

(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾ %, arm an Alkohol 1 %, sowie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle„.



Meine seit vielen Jahren in weiten Kreisen beliebten, in bestem Renommee stehenden 5711

Prima

Mündener-Zwieback,

anerkannt bestes **Schokoladen-, Tee- u Kaffeegebäck,** offeriere als **Spezialität 300 Stück für 4 Mk.** fko. inkl. Verpackung.

Dieses Gebäck ist seiner leichten Verdaulichkeit u. angenehmen Geschmackes wegen f. Kinder u. Kranke von Aerzten empfohlen. — Dieser Zwieback erhält sich lange frisch und ersetzt zu jeder Zeit die Stelle anderer frischer Backwaren u ist für Hotels, Restaurationen u. Cafés, wie für abgelegene Orte, die nicht jederzeit frische Backwaren haben können, angelegentlichst zu empfehlen Proben auf Wunsch gratis!

William Hagemann,

Mündener Dampf-Zwieback-Bäckerei, **Hann. Münden.**

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten **Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Reinetten, Stettiner Nägeli-Aepfel** und andere nur gute Sorten zu dem billigen Preise à Ztr. 6—7 Mk., **Winter-Tafelbirnen** à Ztr. 8 Mk.

Frau Müller, Obst-Versand, Worms a. Rh.

Fracht ist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

3 junge Mädchen

evangel erhalten sofort kostenlos — Stellung. —

Frau Heinr. Duisdicker,

Stellenvermittlerin. Westenort.

Cigaretten

liefere von folgenden Fabriken an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen:

„Kios" Dresden,
„Yenidze" „
„Osmanie" „
„Delta"
a M. Eckstein u. Söhne Dresden,
a Constantin Hannover.

Ferner:

Cigarren u Kautabak in bekannter Güte.

Adolf Heinrich

Cigarren-Import

1283 **Hüsingstraße 28.**

Holz-Verkauf.

Samstag, 28. November, nachm. 2 Uhr werde ich für Frau Hiddemann, gut. Schulte-Rheinen, in der Waldung Rheinermark 5598

50 Nr. langschaftige Buchen zu Geschirr- und Brandholz, **40 Nr. Eichen- u. Kieferndurchforstungsholz** zu Frechtungsstangen und Brandholz, **20 Nr. Rottannen** zu Frechtungszwecken geeignet, meistbietend verkaufen. Zusammenkunft am Kommunalwege zu Rheinermark.

Wilh. Brinckmann,

Kalthof.

Bei Drüsen, Scropheln, englischer Krankheit, **Blutarmut, Hautausschlag Hals- und Lungenkrankheit, Husten, zur Stärkung scrophulöser, blutarmer, schwächlicher, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibender Kinder,** empfehle eine Kur mit meinem **beliebten**

Lahusen's Lebertran „Jodella", 5095

Der **beste** und **wirksamste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalpackung **Preis Mk. 2.30** und **4.60** und mit dem Namen **„JODELLA".**

Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen, Bremen.** Immer frisch zu haben in **Schwerte: Adler-Apotheke** und **Neue Apotheke.**

Achtung!

Wähler der II. Abteilung.

Wählt keine Männer, welche als Stadtverordnete ihre eigenen Portemonnaie-Interessen verfolgen, sondern solche, die bei ihren Handlungen stets und nur das Allgemeinwohl und die Weiterentwicklung unserer Stadt im Auge haben.

Wir empfehlen zur Wahl:

1. **Kaufmann Wilhelm Haver.** 5699
2. **Stat.-Assistent a. D. Heinr. Bergmann.**

Viele Wähler der II. Abteilung.

!! Konserven billig !!

alles diesjährige Ernte.

ff. junge Erbsen

besonders zart

2 Pfd.-Büchse 48 Pfg.

sowie alle anderen Konserven in **erstklassiger Qualität staunend billig** bei

E. Mildenberg.

5703

Westfälisches Kaufhaus

für

Kaffee und Molkerei-Erzeugnisse

(Inh.: Julius Boecker)

Hagenerstr. 8 **Schwerte** Hagenerstr. 8

Telephon 222.

Von heute bis einschliesslich Donnerstag den 26. November cr. verabreiche ich beim Einkauf von

Kaffee und Margarine

trotz meiner billigen Preise

5710

doppelte Rabattmarken!

Beste und billigste Einkaufsstelle für Lebensmittel.

Petroleum hellbrennend p. Ltr. **17** Pf.
Weizenmehl 000 5713
weiß u. hochbackend p. Pfd. **14** Pfg.
Kaisermehl per Pfd. **16** Pfg.
Zuckerhonig per Pfd. **25** Pfg.
Landbutter-Ersatz per Pfund **95** Pfg.
Schmalzbutter genau wie bestes Schmalz schmeckend, per Pfd. **55** Pfg.
Margarine hochfein per Pfund **55** Pfg.

Zugabebons! Zugabebons!

Auf Wunsch liefere frei ins Haus.

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Erloschen: Rotlauf unter dem Schweinebestande des Arbeiters August Ehrenberg und Schweineseuche unter dem Schweinebestande des Wilhelm Trappmann zu Schwerte. 5714

Schwerte, 20. November 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

W H Co

Addiermaschine „Adix" 25 M. (Schlager), **Rollendes Maassrad „W H Co"** 4.50 M. (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213

F. 323

Wähler der II. Abteilung!

Die Kandidaten der **2. Abteilung** für die diesjährige Stadtverordnetenwahl sind:

1. Herr Wirt Heinrich Duisberg
2. Herr Kaufmann August Heppe.

Diese Herren sind in der am 20. cr. stattgefundenen Versammlung der Wähler der 2. Abteilung **mit großer Mehrheit** als Kandidaten aufgestellt. Beide bürgen dafür, daß sie eine gesunde Kommunalpolitik treiben und **nicht einseitig** die Interessen **eines Standes,** sondern das **Gesamtinteresse** der Bürgerschaft vertreten.

Sie werden sich bei Entscheidungen nur von der Rücksicht auf das Wohl der Stadt Schwerte leiten lassen. Wir bitten daher **alle Wähler der 2. Abteilung** am Tage der Wahl, welche **am Mittwoch, den 25. d. Mts., von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags im Saale des Wirts Brückner** (früher Ostermann), **Hüsingstraße 2 hierselbst** stattfindet, zu erscheinen und **Mann für Mann für unsere obengenannten Kandidaten einzutreten,** eingedenk des Spruches:

„Einigkeit macht stark"!

Die Vorstände 5690

des Haus- und Grundbesitzer-Vereins,
„ Wirte-Vereins,
„ Schutz-Vereins für Handel u. Gewerbe und
„ Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe.

P. P.

Bitte schicken Sie mir 2 Dosen Ihrer Rino-Salbe à Mk. 1.—, da ich sie für jemand notwendig brauche, sie wirkte bei allen, bei denen ich sie gegen Beinleiden oder Hautausschläge anwendete, vorzüglich, sie ist mir unentbehrlich.

In aller Hochachtung

Schwester **Salen.**

A., Waisenhaus, den 11./2. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Ja. Schubert & Co., Weinböhla, Sa. Fälschungen weise man zurück.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt die allein **echte Elechenpferd Lilienmilch-Seife** v. **Begmann & Co.,** Radebeul à St. 50 Pf. Depots:

in **Schwerte** i. d. Adler-Apotheke in **Aplerbeck** bei K. Schulte, in **Westhofen:** Wilh. Engels, Drog.

Extra billiges Angebot!

Reinwollene Cheviots Mtr. 2.25 1.75 1.35 88 Pf.
Satintuche u. Kammgarne
Mtr. 4.20 3.25 2.80 2.25 1.95 1,68 M.
Gestreifte und karrierte **Kleiderstoffe** Mtr. 2.90 bis 88 Pf.

Kleidersiamosen Mtr. 1.10 bis 38 Pf.
Schürzensiamosen 140 cm breit 1.10 bis 78 Pf.
Kleiderdruck per Meter von 57 bis 42 Pf.

Biber-Bettücher Grösse 150/200 Stck. 1.72 bis 1.28
Biber-Bettücher Grösse 150/200 Stck. 2.10 bis 1.95
Biber-Bettdecken Volle Grösse Stück 3.75 bis 2.25

Kleiderbiber in hübschen Mustern Mtr. 88, 75, 68, 48 Pf.
Rockbiber 85, 75, 70, 60, 55, 38 Pf.
Hemdenbiber 65, 60, 55, 50, 39 Pf.

Bettkattune schöne Ware 48, 45 Pf.
Bettsatins extra schwer 75, 70, 68, 65 Pf.
Bettsiamosen Ia. Qual. 60, 58, 52 Pf.

Bettbarchende garantiert federdicht, in allen Preislagen.
Bettfedern Halbdaunen und Daunen, absolut staubfrei
in jeder Preislage.

Bettvorlagen 2.90 bis 78 Pf.
Linoleum-Vorlagen reichl. gross Stück 95 Pf.
Wachstuche in herrlichen Dessins Mtr. 1.48 1.28 1.10 98 Pf.

Kaffeedecken buntfarbig 2.20 1.25 1,30
Kommodendecken buntfarbig Stück 95 Pf.
Tischzeug buntfarbig Meter 2.45 1.45 1.35 1,15

Biber Unterröcke 1.40 1.25 98 Pf.
Eleg. Anstandsröcke 2.50 1.98 1,75
Weisse Feston Unterröcke in jeder Ausführung

Läuferstoffe 2.90 2.10 1.55 80 Pf.
Wachstuch-Wandschoner
in hübschen Dessins Grösse 60×90 cm Stück 28 Pf.

Lama-Echarpes 2.75 2.25 1.75 1.25
Lama-Echarpes 6.50 5.75 4.25 3.25
Ball-Echarpes 7.50 6.50 4.00 3.20 2.20 1.85
in entzückenden Mustern

Strickgarne Lot 10, 8, 7, 6, 5 Pf.
Häkelgarne in weiss und farbig.
Stickgarne in allen Farben.
Stickseide in allen Farben.

Kaufhaus Otto Marx - Schwerte

Vorteilhafte Bezugsquelle für Manufaktur, Modewaren, Konfektion, Betten.

Ostenstrasse 20.

Wohnung

(Hörderstraße) 2 bis 3 Zimmer per 1. Januar zu vermieten.
Zu erfragen in d. Exped. d. Zeitung. 5702

Mein
Wohnhaus
kleine Marktstr. Nr. 5 mit Hofraum u. Stallung ist zum Preise von 10000 Mk., bei Anzahlung von 1—2000 Mk., zu verkaufen, evtl. zum 1. April 1909 anderweitig zu vermieten. 5705
Heinr. Recke, Schulstr. 3.

Zur Erlernung der **Landwirtschaft** wird per sofort oder später ein ordentlicher 5704
Junge
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Fahnen,
2640 **Reinecke, Hannover.**

Achtung! Achtung!
Kammerjäger Schwarz
empfiehlt sich zur **Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen u. Ungeziefer** jeder Art.
Bitte Offerten i. d. Expedition schriftlich niederzulegen. 5712

Schlachthof.
Mittwoch, den 25. d. Mts., vorm. 9 Uhr soll auf der Freibank das
Fleisch
von **zwei Kühen** verkauft werden.
5707 **Die Schlachthof-Verwaltung.**

Faselschweine
hat preiswürdig abzugeben
Schwarzelühr
5706 **Holzen.**

Total-Ausverkauf

unserer *Spielwaren-Abteilung.*

5709

Wegen Raummangel sind wir gezwungen, den Artikel

Spielwaren

aufzugeben. Wir bringen daher die vorhandenen Spielwaren zu und unter Einkaufspreis zum Verkauf. Wir bieten damit die günstigste Gelegenheit, für wenig Geld in unserm Ausverkauf den Bedarf an Spielwaren zu decken. Da wir unsere Fenster nur wenige Tage für die Spielwaren-Ausstellung entbehren können, kann auch der Ausverkauf nur ganz kurze Zeit dauern.

Der Ausverkauf beginnt Mittwoch, den 25. ds. Monats.

H. Messing & Co., Hüsingstrasse.